

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 226.

Sonnabend, den 26. September 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Zum bevorstehenden Quartalswechsel!

Zu kurzer Zeit ist der Monat und damit auch das jetzige Quartal zu Ende. Die Unterzeichneten geben sich nicht nur der Hoffnung hin, daß die jetzigen Abonnenten den

### Lübecker Volksboten

mit der illustrierten Sonntagsbeilage

### „Die Neue Welt“

weiter halten werden, sondern sie leben auch der sichern Erwartung, daß der Leserkreis sich wieder bedeutend vergrößern wird. Schon jetzt ist es die Pflicht Aller, welche von der Nothwendigkeit der sichern Existenz eines Arbeiterblattes überzeugt sind und denen an der möglichsten Verbreitung unserer Tendenzen gelegen ist, Leben, der diese Zeitung bis jetzt noch nicht gehalten hat, davon zu überzeugen: Der „Lübecker Volksbote“

### ist das beste Blatt

für das Proletariat Lübecks und Umgegend!

Zum kommenden Winter wird der wissenswerthe Lesestoff besonders reichhaltig sein. Den Verhandlungen des Reichstages, der Weiter-Entwicklung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung sowohl wie den politischen Tagesfragen aller Kulturländer wird schon jetzt mit Spannung entgegengeesehen. Dabei gilt es aber auch zugleich, alle offenen und heimlichen Lügen und Mänke der vielen Gegner im engeren Verbreitungsgebiete dieses Blattes schonungslos an den Pranger zu stellen und zu bekämpfen, damit der Sinn für gleiches Recht immer mehr Platz greife und wir unseren Ziele näher rücken. Das kann aber nimmermehr erreicht werden bei Unterfütterung einer Presse, welche irgend welchen Sonderinteressen zu dienen gezwungen ist, oder in farbloser Weise es Allen recht machen will und dabei Allen schadet. Schon jetzt ist

### für das Proletariat Lübecks u. Umgegend

die Zeit gekommen, sich darüber schlüssig zu werden, aus welchem Blatte es vom 1. Oktober ab Belehrung, Rath und Unterhaltung schöpfen will. Thue jeder Leser dieser Zeitung, jeder Genosse schon jetzt seine Schuldigkeit in der Gewinnung neuer Abonnenten und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

### Der „Volksbote“ erscheint täglich!

Der Abonnementspreis beträgt für das IV. Quartal 1,60 Mk. einschließlich der Zustellung. Auswärtige Abonnenten erhalten den „Volksbote“ ebenfalls für 1,60 Mk. vierteljährlich und nimmt jedes Postamt sowie auch die Postboten Bestellungen entgegen. Unsere bisherigen Postabonnenten ersuchen wir, das Abonnement auf das nächste Vierteljahr rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt.

Die Quartals-Drittung berechtigt zu einem Gratis-Inserat von 4 Zeilen.

Inserate finden im „Volksbote“ in Arbeiterkreisen, den Hauptkonsumenten, wirksamste Beachtung!

### Verlag und Redaktion des „Lübecker Volksbote“.

### Warum muß der Arbeiter und der kleine Mann

### auf dem Lande Sozialdemokrat werden?

Daß der Arbeiter in der Stadt sozialdemokratisch gesinnt ist, ist schon so selbstverständlich geworden, daß man glauben kann, dies gar nicht mehr erst betonen zu brauchen. Auch der kleine Beamte, der Handwerker und Geschäftsmann in der Stadt haben vielfach begriffen, daß sie nur bei der Sozialdemokratie eine wahrhaft ehrliche und charaktervolle Wahrnehmung ihrer Interessen finden.

Da fehlt alsdann, um das Herz der kleinen Leute, unter dem Banner der Sozialdemokratie voll zu machen, nur noch der Arbeiter und kleine Mann auf dem Lande. Auch von ihnen hat schon so mancher erkannt, daß der Sozialdemokrat sein wahrer Vertreter im Reichstage ist, aber andererseits fehlt es doch auch noch recht sehr an dieser Erkenntniß.

Dies ist kein Wunder. Der Mann auf dem Lande ist gewiß im allgemeinen nicht dümmere als der Arbeiter in der Stadt. Aber was gerade politische Aufklärung anbelangt, so kann es auf dem Lande, wo nicht so viele Zeitungen gelesen werden, wo die vielen hunderte von Versammlungen fortfallen, welche dem städtischen Arbeiter Aufklärung bringen, unmöglich dasselbe Maß von Einsicht geben, wie es in der Stadt möglich ist. Was jedoch bis heute nicht möglich war, kann möglich werden. Ja, wir sehen an der steigenden Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen auf dem Lande, daß die Propaganda unserer Ideen auch dort ihre volle Wirksamkeit entfaltet. Noch nachhaltiger würde sich diese Wirkung zeigen, wenn die Propaganda für unsere Sache

stets in der einfachsten und verständlichsten Weise an den kleinen Mann auf dem Lande heranträte.

Der Arbeiter und kleine Mann auf dem Lande sollten zunächst deshalb Sozialdemokraten werden, weil die Sozialdemokratie grundsätzlich die Großen und Mächtigen bekämpft. Es soll gar keine Große und Mächtigen geben. Gleiches Recht für Alle ist unser Prinzip. Deshalb kann es sehr wohl Unterschiede in der Arbeitsstellung geben. Der Eine kann eine höhere und schwerere Leistung übernehmen als der Andere. Aber er soll in dieser Bevorzugung nicht den Grund zur Unterdrückung der ihm Untergeordneten erblicken. Alle aus der Macht einer höheren Stellung fließende Ungerechtigkeit bekämpft mit grundsätzlicher Energie nur die Sozialdemokratie. Die Arbeiter und kleinen Leute auf dem Lande wissen aber beinahe ein lauges Lied zu singen von der ihnen seitens der Großen und Mächtigen in jeder Hinsicht zu Theil werdenden Unterdrückung. Gerade auf dem Lande ist der Große erst recht prophanhaft und egoistisch, weil er die Kritik seines Verhaltens nicht so zu fürchten braucht, wie der Kapitalist in der Stadt. Die ihn umgebenden Armen sind viel zu sehr von ihm abhängig, als daß sie es wagen könnten, rücksichtslos ihr Recht ihm gegenüber zu vertreten.

Die Sozialdemokratie will diese drückende Abhängigkeit in der Zukunft gänzlich beseitigen. Auch die Arbeit auf dem Lande soll überall planmäßig organisiert werden und jedermann im Dienste der Gesamtheit an derselben, sowohl was die Last und Lust der Arbeit, als auch was ihren Ertrag anbetrifft, nach den Grundsätzen der Vernunft und Gerechtigkeit theilnehmen.

Aber auch ehe es dahin kommt, wollen wir Sozialdemokraten dem Arbeiter und kleinen Manne auf dem Lande helfen. Wir wollen ihn schützen vor jeder Fesselung der bisherigen Freizügigkeit, damit das ihm zur Verfügung stehende Feld der Arbeits- und Verdienst-Gelegenheit ein möglichst großes werde. Wir Sozialdemokraten werden ferner allezeit bereit sein, für eine möglichst reiche Entwicklung des ganzen Verkehrswezens zu sorgen, damit auch den Leuten auf dem Lande die Vorteile der Stadt möglichst theilhaftig werden, damit die produzierten Lebensmittel schnellstens nach den nahen Städten geschafft werden können, und umgekehrt alles, wodurch die menschliche Kultur in den Städten hervorragt, leicht auf das Land übertragen werden kann. Der ganze Unterschied zwischen Stadt und Land soll möglichst aufhören, das Leben in der Stadt ländlicher und das auf dem Lande städtischer werden. Industrielle Arbeit soll sich mehr und mehr durch Ausbreitung der Maschine auch auf dem Lande verbreiten. Die Folge wird eine erhebliche Steigerung des erzeugten Reichthums sein.

Durch freies Vereinigungs- und Versammlungsrecht will die Sozialdemokratie dann aber die Arbeiter und kleinen Leute auf dem Lande befähigen, dafür zu sorgen, daß der erzeugte Reichthum vor Allen auch ihnen und nicht nur dem Großbesitzenden zufalle. Wenn die Arbeiter auch auf dem Lande sich zusammenschließen und eine Macht bilden können, werden sie sich höhere Löhne zu erzwingen in der Lage sein. Sie werden insbesondere auch eine Regelung und Verkürzung der täglichen Arbeitszeit erzielen, die es ihnen möglich macht, nicht nur arbeitende Lastthiere, sondern auch ruhende und ihr Leben genießende Menschen zu sein.

Will aber der arbeitende kleine Mann auf dem Lande dies Ziel erreichen, so muß er dafür sorgen, daß in der Hauptstadt wie in allen Orten, wo eine Regierungsmacht ihren Sitz hat, die Sozialdemokratie durch gesetzgebende Abgeordnete sowie durch Beamte, welche die Gesetzgebung handhaben, politische Macht bekomme. Er muß mithelfen, daß die politische Macht in die Hände der Sozialdemokratie gelange. Dann alsdann hat die Letztere auch die Macht, durch ihren Einfluß dem kleinen Mann auf dem Lande gegen den Großen beizustehen, ihm, dem Armen, Lasten abzunehmen, und dafür dem Reichen als dem Tragfähigeren aufzubürden. Insbesondere im Reichstage kann da außerordentlich viel geschehen. Denn diese gesetzgebende Versammlung kann als eine große Vermögensvertheilungsmaschine angesehen werden. Sind daher in ihr die Vertreter d. h. die Sozialdemokraten, mächtig, so werden dieselben Gesetze machen, welche so gewaltige Vermögensunterschiede, wie wir sie heute finden, ausschließen. Heute ist es umgekehrt. Die konservativen und liberalen Abgeordneten fühlen sich ganz als Vertreter der Besitzenden und machen Gesetze, durch welche die

wenigen Reichen noch immer reicher und die vielen Armen noch viel ärmer werden. So z. B. durch die bisherigen Steuergesetze. Wir Sozialdemokraten wollen nur direkte Steuern, welche nach der Höhe des Einkommens bzw. Vermögens gezahlt werden sollen. Wer viel Einkommen hat, soll viele Steuern zahlen, wer viel Vermögen hat, erst recht, und wer viel erbt, soll insbesondere wenn der Grad der Verwandtschaft ein weitläufiger ist, auch mehr Steuern zahlen.

Wir vertreten diesen Grundsatz, weil wir meinen, das Einkommen und Vermögen besonders der Reichen sei ja doch aus der Arbeit nicht der Reichen selber, sondern ihrer Arbeiter hervorgegangen, und deshalb müsse gerade aus ihren Kassen der Staatskasse das zugeführt werden, was dieselbe im Interesse der Gesamtheit nötig habe. Und das ist viel, soll täglich mehr werden. Während aber die bisher herrschenden Parteien das Geld der öffentlichen Kassen für Zwecke ausgeben lassen, welche wesentlich nur den Reichen zu Gute kommen, wollen wir Sozialdemokraten die vor Allem von den Besitzenden zu zahlenden Steuern nur für Zwecke ausgegeben wissen, die den Armen ihr Dasein erleichtern. Die bis heute herrschenden Parteien geben Millionen und Abermillionen für den Militarismus aus, welcher einer kleinen Schaar von Menschen glänzende Stellungen auf Kosten der Gesamtheit bringt und außerdem dazu dient, die noch Freiheit ringenden Arbeiter zu unterdrücken.

Ungezählte Millionen werden ferner heute zu viel ausgegeben, weil man die höheren und höchsten Beamten zu glänzend bezahlt, was im Interesse ihres Amtes gar nicht nötig ist. Ein Oberlandesgerichtsrath hat eine durchaus ähnliche, ja eine geringere Arbeitsleistung als ein Landgerichtsrath zu vollbringen. Deshalb ist es aber ganz und gar nicht nötig, daß sein Gehalt sich bei der Ernennung zum Oberlandesgerichtsrath von 7000 Mk. auf 14000 Mk. erhöht. Der denkende Kopf eines höheren Richters verbraucht nicht mehr Nährsubstanz als der eines niederen.

Statt dessen wollen wir Sozialdemokraten, nachdem wir den armen Mann von den drückenden Lasten der indirekten Steuern befreit haben, ihm auch dadurch Erleichterung verschaffen, daß wir eine große Anzahl seiner Bedürfnisse mehr und mehr durch die Gesamtheit, zu welcher der Einzelne je nach Vermögen beisteuert, befriedigen lassen. Die ganzen Kosten der Bildung des Volkes soll die Gesamtheit übernehmen. Körperliche und geistige Bildung des Einzelnen ist für Alle wichtig. Krüppelhafte und unwissende Menschen sind für die Gesamtheit ein Schade und eine Last. Die Schule muß ähnlich dem heutigen Heere nicht bloß Sache der Gemeinde, sondern des Staates werden. Auch das ärmste Kind auf dem Dorfe soll eine gründliche und tüchtige Schulbildung genießen.

Sodann soll der arme Mensch, soweit irgend möglich, geschützt werden gegen die Noth und Gefahren, welche Geburt, Krankheit und Tod ihm bringen. Einer für Alle und Alle für Einen heißt es da bei uns Sozialdemokraten. Keine in Wochen befindliche Mutter soll Noth leiden, jeder Kranke soll Alles, was er braucht, um wieder hergestellt zu werden, Arzt, Medizin und Genesungsmittel von der Gesamtheit bekommen. Im Tode aber soll die Gesamtheit für jeden Einzelnen soweit eintreten, daß sie ihm eine würdige Bestattung als sein Recht auf öffentliche Kosten gewährt.

Wenn dies Alles so geordnet wird, schenkt die Gesamtheit dem Einzelnen doch nichts. Denn die Gesamtheit hat nichts, als das sie nicht vorher von dem Einzelnen bekommen hätte.

So also wollen die Sozialdemokraten für die Armen und Unterdrückten sorgen. Sie wollen ihn frei machen von Noth und Unterdrückung, ihm tüchtige Bildung des Leibes wie der Seele mit auf dem Lebensweg geben, ihn schützen gegen die Ungerechtigkeiten der Mächtigen, besonders auch vor Gericht durch Unentgeltlichkeit der Rechtspflege ihn davor retten, daß wegen Armuth ihm sein Recht nicht werde, kurz in jeder Beziehung das Interesse des Armen und Unterdrückten gegenüber den maßlosen Ansprüchen der Reichen und Mächtigen wahrnehmen.

Wenn alle Armen sich unter dem Banner der Sozialdemokratie fest zusammenschließen, dann haben sie die Macht, ihrer Armuth ein Ende zu bereiten, dann kann der Unterschied zwischen Reich und Arm so sehr gemildert werden, bis er eines Tages ganz verschwunden ist.

Und dann sind wir sicher Alle glücklicher.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Der Bundesrath ist nach der „Post“ zum Anfang Oktober einberufen worden und wird unmittelbar nach der Konstituierung der Ausschüsse seine Arbeiten beginnen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Handwerker-Vorlage und die Novelle zum Arbeiter-Versicherungsgesetz, sowie einige kleinere Vorlagen, Elsaß-Lothringen betreffend.

Dem Colonialrath werden in der bevorstehenden Tagung außer den Stats für die Schutzgebiete noch einige ältere Vorlagen zugehen, deren Erledigung in den früheren Sessionen nicht möglich war, nämlich Maßregeln zur Aufhebung der Sklaverei in den Schutzgebieten, die Regelung der Strafrechtspflege ebendasselbst, die Vorbildung der Colonialbeamten u. A. Die betreffenden Ausschüsse sollen vor dem Colonialrath einberufen werden. Man nimmt an, daß das Plenum des Colonialraths ein bis zwei Wochen tagen wird.

Gotha. Auch den zehnten Landkreis haben wir im ersten Ansturm erobert.

Pensionirte Generale. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ behauptet, daß in Preußen nicht 757 pensionirte Generale vorhanden sind, sondern nur 536. „Nur“ 536! Das wäre auch viel zu viel für die deutschen Steuerzahler!

Der anarchistenwüthigen deutschen Bourgeoispreffe, die auch ihren Renommir-Anarchisten haben wollte und ihn in der Person des aus Kopenhagen ausgewiesenen Buchbinders Machner gefunden zu haben glaubte, hat der Polizeipräsident von Stettin einen argen Streich gespielt. Er hat nämlich an die dortigen Blätter folgendes Schreiben gerichtet: „Die Mittheilung in verschiedenen Abendblättern, daß bei dem in polizeiliches Gewahrsam genommenen Anarchisten Machner Dynamit gefunden worden sei, beruht vollständig auf Erfindung. Machner ist vielmehr heute (Dienstag) früh nach Erbringung des Beweises aus den bei ihm gefundenen Skripturen u., daß er keine nach deutschen Strafgesetzen strafbare Handlung in Deutschland geplant hat, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es war demselben nur eine weitverzweigte Verbindung mit anarchistischen Kreisen des In- und Auslandes nachzuweisen.“ — So können sich nun die „Kölnische Zeitung“ und die verwandten Zeitungsgeschwister von Neuem auf die Anarchistenjagd begeben, um den Tynan usw. einem deutschen Dynamiter gegenüberstellen zu können.

Betreffs der Margarine hat das preußische Ministerium folgende Verfügung an die Behörden erlassen:

„Nachdem der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln, in der vom Reichstage beschlossenen Fassung seine Zustimmung verweigert hat, muß angeichts der darüber in landwirthschaftlichen Kreisen herrschenden hohen Erregung Alles versucht werden, um eine verschärfte Handhabung des in Geltung gebliebenen Reichsgesetzes vom 12. Juli 1887 herbeizuführen und damit wenigstens auf diesem Wege den Wünschen der Interessenten auf agrarischem Gebiete entgegen zu kommen. Denn es ist anzunehmen, daß mit einer möglichst strengen Ausführung der Vorschriften des alten Gesetzes und einer ausgiebigen Kontrolle, wenn auch nicht die volle Wirkung des Entwurfs der Reichsregierung, so doch eine ganz wesentliche Verbesserung der auf dem Fett- und Buttermarkt herrschenden Zustände erreicht werden kann.“

Es ist bezeichnend, daß man ganz offen erklärt, es solle den Agrariern mit dieser Verordnung ein Gefallen geschehen.

Internationale Hilfsleistungen der Reaktion. Ungarische Blätter berichten von einer Anzeige eines philosophischen ungarischen Staatsbeamten durch eine deutsche Behörde. Dr. Eugen Schmitt, Kanzleihilfsbeamter im ungarischen Justizministerium, welcher im Jahre 1887 für seine Arbeit „Das Geheimniß der Hegel'schen Dialektik“ den ersten Preis von der Berliner Akademie der Wissenschaften erhalten hat, gab seit einigen Jahren in Leipzig zwanglose Hefte unter dem Titel „Die Religion des Geistes“ heraus. Hier und da schrieb er auch für das Berliner Blatt „Der Sozialist“. Obwohl es sich hierbei um ganz unschuldige, rein theoretische Erörterungen handelte, wurden sie doch zwei Mal von den deutschen Gerichten angefochten. In beiden Fällen aber wurde das Verfahren gegen ihn schon im Stadium der Untersuchung eingestellt. Im Laufe der Untersuchung war es nun bekannt geworden, daß Dr. Schmitt ungarischer Staatsbeamter ist. Dies veranlaßte die deutschen Behörden, im diplomatischen Wege die ungarische Regierung auf die schriftstellerische Thätigkeit des Dr. Schmitt aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, dahin zu wirken, daß dieser philosophirende Beamte solche Dinge nicht mehr schreibe. Die Folge davon war, daß Dr. Schmitt von dem ungarischen Justizminister, seinem Vorgesetzten, aufgefordert wurde, sich der weiteren Veröffentlichung seiner philosophischen Arbeiten zu enthalten, und das Ende von der Sache war, daß Dr. Schmitt aus dem Staatsdienste austrat.

Daß irgend eine deutsche oder preußische Behörde den Dr. Schmitt bei seinem vorgelegten Minister angezeigt hat, wundert uns weiter nicht. Wird doch von deutschen Beamten gefordert, daß sie so eine Art von Genehmigung bei der vorgelegten Behörde nachsuchen, wenn sie etwas drucken lassen wollen. Aber die ungarische Regierung will bekanntlich „liberal“ sein. Das ist eine nette Sorte „Liberalismus“!

Für die Zerfahrenheit im nationalliberalen Lager bezeichnend ist der Verlauf einer Generalversammlung des nationalliberalen Vereins für den 19. hannoverschen Wahlkreis in Otterndorf. Dort spielten die bekannten Agrarier Schoof und Dr. Diederich Hahn die Hauptrolle. Sie traten dafür ein, daß Freiheit in wirtschaftlichen Fragen gelassen und den Wählern anheim gestellt wird, welcher Richtung sie den Vorzug geben wollen. Die Formulierung einer entsprechenden Resolution wurde dem Vorstande unter Hinzuziehung Herrn Dr. Hahn's überlassen. Dazu bemerkt die „Nat.-Blg.“: „Herr Hahn ist, nachdem die nationalliberalen Reichstagsfraktion ihn seiner Zeit ersucht hatte, das Hospitanten-Verhältnis zu ihr zu lösen, zwar fraktionslos geblieben, hat aber demonstrativ seinen Platz bei den Konföderativen genommen, steht in den engsten Beziehungen zu diesen und ist einer der am demagogischsten auftretenden Agitatoren des Bundes der Landwirthe, als solcher wahrscheinlich von diesem Bunde besoldet. Dieser Herr wird in einem nationalliberalen Verein beauftragt, die Stellungnahme desselben zum Delegirtenkongress zu formulieren! Wir können den Veranstaltern dieses Possenspiels nur dankbar dafür sein, daß auch sie in ihrer Art die Nothwendigkeit, innerhalb der nationalliberalen Partei in wirtschaftspolitischer Beziehung Ordnung zu schaffen, so drastisch dargethan haben.“

## Oesterreich-Ungarn.

Wien. Wie die „Politische Korresp.“ aus Konstantinopel meldet, verschlechtert sich die Lage im mittleren, sowie im südlichen Macedonien. In letzter Zeit haben 4 thessalische Auführerbanden die Grenze überschritten. Die täglich stattfindenden Kämpfe verlaufen für die türkischen Truppen meist ungünstig. Bei Florina erlitten die türkischen Truppen eine Schluppe. Der Wahi von Saloniki hat Verstärkungen erbeten. In den nächsten Tagen sollen 8 Bataillone aus Kreta in Saloniki eintreffen. Die Behörden von Dlasson haben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In einer Kirche des armenischen Viertels der Vorstadt Haskioei soll nach türkischen Angaben in Zwischenräumen einer Doppelmauer eine große Menge von Waffen und Munition aufgefunden worden sein.

## Italien.

Die Flucht der Armen. Luigi Bodio, der amtliche Statistiker Italiens, stellt fest, daß die Auswanderung aus Italien reißend zunimmt. Noth, Hunger, Wucher, Steuerdruck, die ganze Mißwirthschaft dieses verlotterten Gemeinwesens, politische Knechtung und ökonomischer Druck durch Grundherren und Unternehmer sind die Ursachen dieser Flucht. Im Jahre 1885 wanderten 159 293 Personen aus, im Jahre 1890 waren es 217 506, im Jahre 1895 293 181. In dem ganzen Jahrzehnt von 1885 bis 1895 sind 2 511 026 Personen ausgewandert, darunter 1 347 652 nach überseeischen Ländern, 1 163 373 nach Ländern innerhalb Europas. Die dauernde Auswanderung, d. h. die nach überseeischen Ländern, ist dabei in stärkerer Zunahme begriffen als die Gesamtziffer; sie wuchs von 1890 bis 1895 im Verhältniß von 10 zu 40, während die europäische oder zeitweise Auswanderung nur im Verhältniß von 10 zu 15 gestiegen ist. Die rascheste Zunahme findet sich also beim dauernden Verlust. Die Auswanderung ist auch nicht mehr auf die Lombardei, Venetien, Basilicata und Campanien beschränkt, heute senden alle Provinzen, sogar das dünnbevölkerte Sardinien, ihre theilweisen beträchtlichen Kontingente. — Das Landvolk ist es, das die „Heimath“ verläßt. Von 100 Auswanderern sind in Oberitalien 70, in Süditalien 90 pCt. Bauern!

## Franreich.

Paris. Der Ver. Staaten-Botschafter, Custis, hat von dem in Boulogne verhafteten Fenier Tynan einen vom 15. d. M. datirten Brief erhalten, im welchem derselbe mittheilt, daß er im März 1883 in den Ver. Staaten eingetroffen sei, und daß bald darauf die englische Regierung seine Auslieferung nachgefordert habe, die aber von der Unions-Regierung verweigert sei. Im April 1888 sei er in Amerika durch den Richter Daly, jetzt Hauptrichter des Obersten Gerichtshofes des Staates New-York, naturalisirt worden. Tynan erklärt ferner, daß er jetzt mit seiner Familie, die aus seiner Frau, acht Kindern und zwei Diensthoren bestehe, in einer Villa am Hudsonfluß wohne, und er beruft sich auf seine Freundschaft mit den Richtern Fitzgerald und John Goff, sowie mit General Roger A. Tryor. New-York habe er am 8. August verlassen, und da die britische Regierung ihm nachstellte, sei er unter fremden Namen gereist. Er sei in Italien, Frankreich und Belgien gewesen und habe die Absicht gehabt, am 20. ds. sich in Cherbourg auf dem Dampfer „Saale“ des Norddeutschen Lloyd wieder einzuschiffen. Er versichert auf sein Ehrenwort, daß er sich mit politischen Angelegenheiten in Frankreich nicht befaßt habe und nur wie andere amerikanische Touristen gelebt habe. Er ersucht dann den Botschafter, um seine guten Dienste bei der französischen Regierung, damit diese ihn nicht an England ausliefern, denn das würde seinen Tod bedeuten. Zum Schluß sagt er:

„Ich bin sicher, daß die Regierung der tapferen Nation, der Irländer es ermöglicht haben, Fontenoy auf ihre Banner zu setzen, nicht durch meine Auslieferung England helfen wird. Wenn sie mir freundlich gestatten will, am nächsten Sonntag nach New-York heimzureisen und wenn Sie gnädig mein Gesuch unterstützen, werden Ew. Excellenz und die französische Regierung nicht nur meinen Dank, sondern auch denjenigen von Millionen in der ganzen Welt lebenden Irländern empfangen.“

Der amerikanische Botschafter wird sofort der französischen Regierung Mittheilung von dem Briefe Tynans

machen und die Thatsache feststellen, daß Tynan amerikanischer Bürger ist. — Die meisten französischen Blätter halten übrigens die Auslieferung des Fenier Tynan für unthunlich.

## Lübeck und Nachbargebiete.

25. September.

Der Bericht der Parteileitung wird erst in nächster Nummer weiter abgedruckt. Da die heutige Nummer dazu bestimmt ist, auf dem Lande verbreitet zu werden, so haben wir Abstand genommen, eine Fortsetzung des Berichtes heute zu bringen.

Zur Beachtung! Neu hinzukommende auswärtigen Abonnenten werden gebeten, den „Volksboten“ rechtzeitig bei der Postanstalt des Ortes zu bestellen. Eine verspätete Bestellung kostet bei der Post 10 Pfg. mehr.

Schönes Wetter. Nach dem amtlichen Berichte der Nürnberger Wetterbeobachtungsstelle haben in der ersten Hälfte dieses Jahres klare Tage entfallen: der Januar keinen, Februar 6, März 3, April keinen, Mai 2, Juni 3, giebt 14 klare Tage! Dagegen sind in dem halben Jahre stark bewölkte und trübe Tage 131 gezählt worden. Regen oder Schnee hat es an nicht weniger als 113 Tagen. Für Juli und August wird wohl die Rechnung noch „trüber“ ausfallen. (Für August siehe unter „Lübeck u. Umgegend“ in der Beilage der heutigen Nummer. Red.)

Der gestrige Sturm übte einen recht nachtheiligen Einfluß auf die Schifffahrt aus. Der von Kopenhagen fällige Postdampfer „S. P. Dillberg“, welcher sonst in den ersten Tagesstunden hier eintrifft, kam erst Mittags 1 Uhr nach 21 stündiger Fahrt hier an.

Arme und Beine gebrochen. Ein Menschenauflauf entstand am Mittwoch Nachmittag in der Breitenstraße vor dem „Wethaus Goldene 33“. Aus dem Fenster des ersten Stockwerks, wo sich das Verkaufslokal des Geschäftes befindet, stürzten nämlich zwei „Herren“ zum Fenster hinaus auf das Trottoir. Der Inhaber des Geschäftes kam rasch hinzu und trug die beiden „Herren“, welche Arme und Beine gebrochen hatten wieder in sein Geschäftszimmer zurück. Es waren die beiden der Schaulustmüden natürlich keine lebende Personen gewesen, sondern ein Paar Reklame-Modellpuppen, die dort zur Schau ausgestellt gewesen waren.

Fingerring Ueberfall. Ein Hausknecht brachte zur Anzeige, daß er Mittwoch Nachmittag gegen 6 Uhr auf dem Walle von drei, anscheinend polnischen, Arbeitern überfallen und der seiner Dienstherrin gehörigen Baarschaft im Betrage von 48 Mk., sowie der Uhr und des Taschennessers beraubt sei, wobei ihm die Thäter zunächst zur Erde und alsdann in den nahe beim Thortorte befindlichen Stadtgraben geworfen hätten. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung hat nun ergeben, daß die ganze Anzeige erdichtet war und der Denunziant das Geld versteckt hatte, um sich in den Besitz desselben zu setzen. Hierbei stellte sich noch heraus, daß der angeblich Ueberfallene 45 Mk. welche er vor 14 Tagen für seine Dienstherrin einkassirte und angeblich verloren haben wollte, unterschlagen und für sich verbraucht hat. Der junge Uebelthäter wurde wegen der begangenen That festgenommen und dem Marstall-Gefängniß übergeben.

Beim Absteigen von der Straßenbahn verunglückte Donnerstag Nachmittag in der Breitenstraße ein Mann. Er kam zu Fall und verletzte sich am Kopf.

Eigentumsvergehen. Am Dienstag Abend wurde im Siechenhause St. Jürgen zu Travemünde aus einem unverschlossenen Zimmer eine kleine schwarzwälder Wanduhr, der Wittwe Witter gehörig, gestohlen. Als Thäter wurde der Arbeiter B. aus Lübeck ermittelt und dem Marstallgefängniß übergeben.

Wandsbek. Zum Bahnprojekt Wandsbek-Trittau-Mölln. Der Kreisrat in Rabeburg beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Antrag des Lokalkomitees zu Grande-Trittau auf Ausbau der sogenannten südlichen Linie der projektierten Bahn Wandsbek-Trittau-Mölln. Der Vorsitzende berichtete über den jetzigen Stand dieses Eisenbahnprojektes, zu dessen Vorarbeiten der Kreisrat früher 4000 Mk. bewilligt habe, ohne irgend welche Verbindlichkeiten für den Bau der Bahn zu übernehmen. Die Verhandlungen seien inzwischen soweit gediehen, daß der Bau der Strecke Wandsbek-Trittau gesichert erscheine; die Weiterführung der Bahn bis Mölln werde jedoch scheitern an den hohen Kosten, von denen auf den Kreis einige hunderttausend Mark entfallen würden. Die Mehrzahl der an der Lauenburger Linie liegenden Gemeinden verspreche sich durch diese Bahn keine Vortheile und verhalte sich ablehnend; nur Linau, Koberg und bedingungsweise Breitenfelde seien von den Landgemeinden zur unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens für die Bahn bereit. Das Hauptinteresse an der Weiterführung der Bahn habe allein Mölln, weil es von derselben die Hauptvortheile erhoffe. Da also seitens des Kreises die Bahn nicht in Aussicht zu nehmen sei, beantrage der Kreisrat den Antrag zu dem vorliegenden Antrag, der nur die Stormarnischen Ortlichkeiten betreffe, keine Stellung zu nehmen. Stadtrath Hölzig-Mölln bemerkte hierzu, daß die Lauenburger Linie allen anliegenden Ortlichkeiten Vortheile bringen werde und das Interesse Möllns an der Bahn begründet sei in dem Bestreben, das Projekt nicht zum Scheitern zu bringen. Der Vorsitzende widerlegte dies mit dem Hinweis, daß allein die Stadt Mölln sich zu ganz erheblichen Geldopfern für die Ausführung der Bahn bereit erklärt habe. Der Antrag des Kreisratsschusses ward hierauf einstimmig angenommen.

Altona. Bei dem orkanartigen Südweststurm ereignete sich Donnerstag früh ein



Thimmis Unfall oberhalb der Peute auf der Elbe. Ein mit 10 Männern, Arbeitern im Staatsbaggerbetrieb beschäftigt, besetztes Boot, kam von Nothenburgsort und wollte an der Peute anlegen. Der vorn im Boot stehende Mann verlor plötzlich den Halt und fiel in die hochgehende Fluth, die ihn sofort begrub. Als die Collegen retten wollten, neigte das schwache Fahrzeug, in Folge ungleichmäßiger Belastung, sich auf die Seite, es kenterte und schüttete alle Insassen in den erregten Strom. Sechs Männer haben leider ihren Tod durch Ertrinken gefunden, vier der Arbeiter wurden von der Besatzung des Schleppdampfers „Activ“ gerettet und ans Land gebracht. Die Leichen hat man nicht geborgen. Unter den Verunglückten befindet sich der Krahnenmeister Spielmann, der drei Kinder hinterläßt, ebensoviel Kinder trauern um den Verlust ihres Vaters, des Krahnenmeisters Köhe. Die andern Ertrunkenen waren polnischer Herkunft, zwei davon waren Familienväter.

**Kiel. Ertrunkene.** Der Feuermestermaat Brune vom Torpedoschiff „Friedrich Karl“ ist am Mittwoch Abend 7 Uhr beim Verlassen des Schiffes in den Hafen gefallen und ertrunken. Brune fiel von der Backpfeife mit dem Kopfe auf die Reeling der Dampfmaschine, hiervon in den Hafen. Die Leiche ist sofort aufgefunden.

**Kiel. Die Vergungsarbeiten** beim Dampfer „Johann Siam“ entwickeln sich zufriedenstellend. Die Trossen und Hebeketten sind unter dem Schiffe durchgeführt. Man benutzte für diese Arbeiten den Wasserstrahl der Pumpturbinen von den Taucherdampfern, was eine theilweise Entfernung des Bodens des Kanalbettes verursachte. Mittwoch haben die Dampfer neue Anstrichstoffe an Bord genommen. Man hofft, die Hebung des Schiffes am Sonnabend vollziehen zu können. Seit Mittwoch Vormittag ist die Canal-Passage für kleine Schiffe wieder frei gegeben. An der Mündung bei Holtenua ankerte eine ganze Flottille von Schiffen, die auf Einlaß in den Kanal warteten.

**Cuxhaven.** Die Hamburger Lustjacht „Atalanta“ hat bei Helgoland Anker und Kette gebrochen und ist nach der Küste vertrieben. Die Mannschaft ist gerettet und befindet sich auf Helgoland. Die Schlepper „Atlas“ und „Glabiator“ sind ausgelaufen, um die „Atalanta“ aufzufinden. Der deutsche Ewer „Anna Katharina“, mit Mauersteinen von Oberndorf nach Oldenburg bestimmt, ist unter Nothflagge durch den Schlepper „Jason“ hier eingeschleppt; er hat Anker und Kette verloren.

**Wilhelmshaven.** Ein Streik brach am Montag unter den beim Waschen des Kohlendampfers „Augusta“ beschäftigten Arbeitern aus. Dieselben erzielten einen Stundenlohn von 40 Pf., welcher ihnen, allerdings nicht mit Unrecht, als zu gering erschien. Sie forderten daher einen Stundenlohn von 50 Pf. Als sich der betreffende Unternehmer nicht dazu verstehen wollte, legten sie Mann für Mann — ca. 30 an der Zahl — die Arbeit nieder. Die Arbeitsüberlegung war jedoch nicht von langer Dauer, denn bald darauf nahmen ungefähr 15 Mann die Arbeit für einen Stunden-

lohn für 45 Pf. wieder auf. Die anderen Arbeiter, die auf ihrer Forderung beharrten, mußten auf polizeiliche Aufforderung den Platz verlassen. Es soll außerdem zu einer Arretirung eines dabei belästigten Arbeiters gekommen sein, derselbe wurde jedoch auf dem Wege nach dem Arrestlokale von dem ihn arretirenden Schutzmann Steinhoff wieder freigelassen. Es ist uns nicht recht klar geworden, bemerkt das „N. V. Bl.“, welchen Grund der Beamte zu der Sistirung des betreffenden Arbeiters gehabt hat. Unseres Erachtens nach ist dieser polizeiliche Eingriff in eine reine Privatangelegenheit eine einseitige Parteinahme zu Gunsten des Unternehmers, damit dessen Interessen nur ja nicht gefährdet werden. Hierzu aber hat die Polizei, die aus allgemeinen Mitteln erhalten wird, kein Recht.

**Bremen.** Die Rettungsstation Helgoland telegraphirte Donnerstag: Das Rettungsboot „Dora“ rettete am 24. September in drei Fahrten neun Personen, davon drei von einem Leichterfahrzeuge und sechs von zwei holländischen Tjalks. Schwerer Sturm.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Generallieutenants v. Gohlke zum Bevollmächtigten zum Bundesrath.

**Johannsburg in Ostpreußen.** Bauern der Ortschaften Bogumillon, Turowen, Welken und Sparken haben noch aus der Zeit des Ritterordens das Recht, im Bijselfluß Sacke zum Fang von Aalen aufzustellen. Sie haben dieses Recht auch seit undenklichen Zeiten unangefochten ausgeübt. Nun hat aber, wie in der „Berliner Volkszeitung“ festgestellt wird, der Fiskus die Fischerei auf dem Spirdingsee, dem Rochsee und dem Bijselfluß, der die Verbindung nach der Weichsel bildet, verpachtet. In den letzten Jahren haben sich die Aufsichtsbehörden dazu hergegeben, die Bauern durch häufigere Konfiskationen der aufgestellten Altsacke zu Gunsten der Pächter von der Ausübung ihres alten Rechtes abzuschrecken. Das ist um so bemerkenswerther, als der Fiskus vergebens versucht hatte, den Bauern das Aufstellen der Altsacke im Prozeßwege abzustreiten. In der häuerlichen Bevölkerung hat das Vorgehen der Fischereibehörde zu Gunsten des fiskalischen Pächters, aber zu Ungunsten des Rechtes, sehr viel böses Blut gemacht. Diese Stimmung ist noch dadurch verstärkt worden, daß, als die Bauern — um endlich Frieden zu haben — die ganze Fischerei auf dem Bijselflusse pachten wollten und 200 Mk. mehr als der große fiskalische Pächter boten, dennoch nicht den Zuschlag erhielten. Der Staat übt so in seiner Art fiskalischen — Bauernschutz.

**Hildburghausen.** In Würden hat der Landwirth Andreas Hübner seine Frau in Folge seines Streites erschossen. Der Thäter, ein sehr jähzorniger Mensch, soll in der Trunkenheit gehandelt haben; er ist verhaftet worden.

**Reichenbach i. V.** In Myslau ist die Peiser'sche Kammingarnweberei vollständig niedergebraunt.

**Wien.** Eine am Mittwoch stattgehabte zahlreich besuchte Versammlung der Werkstättenarbeiter der Oesterreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft lehnte nach einer langen Debatte in namentlicher Abstimmung mit 370 gegen 153 Stimmen den Antrag, in den Ausstand einzutreten, ab.

**Madrid.** Man fängt an, einzusehen, daß man den Krieg auf den Philippinen nicht länger auf die leichte Achsel nehmen darf. Die spanische Regierung hat deshalb beschlossen, 8000 Mann Verstärkungen nach den Philippinen zu schicken und Marinetruppen nach der Insel Fernando Poo, wo sich eine Anzahl kubanischer Deportirter befindet. Aber ob diese Kraftaufwendung nicht zu spät kommt, muß jedenfalls fraglich erscheinen.

### Briefkasten.

**A. S. Lätjens urg.** Bestellen Sie für das nächste Quartal bei der hiesigen Postanstalt jedoch 2 Tage vor dem ersten October und melden Sie sich beim Bezugs-einfach wieder um. Die Postanweisung genügt alsdann für Ihr Abonnement hier. Die Expedition.

### Sternschanz-Biehmarkt.

Hamburg, 24. September.  
Der Schweinhandel verlief gut. Angeführt wurden 630 Stück, davon vom Norden 300 Stück, vom Süden — Stück. Preise: Berlinische Schweine schwere 47—49 Mk., leichte 46—48 Mk., Sauen 37—42 Mk. und Ferkel 44—46 Mk. für 100 Pfd.

### Verkehrsbulletin aus abfertigten Schiffe in Travemünde.

Angekommen:  
Donnerstag, den 24. September.  
Nachmittags  
1. D. J. B. Dillberg, Vergh, von Kopenhagen in 21 St.  
1.50 D. Svithjob, Blomborg, von Kalmar in 31 St.  
2.20 D. Falke, Schacht, von Reval in 1 1/2 St.  
Freitag, den 25. September.  
Vormittags  
6.35 D. Halland, Petersen, von Kopenhagen in 15 St.  
7.10 D. Maria Louise, Nachtrien, von Petersburg in 4 Tg.  
Abgegangen:  
Donnerstag, den 24. September.  
Nachmittags  
8.30 D. Hansa, Schmalfeldt, nach Libau.  
11.30 D. Condor, Thlon, nach Sonderburg.  
Freitag, den 25. September.  
Nachmittags  
7.10 D. Najaden, Müller, nach Kopenhagen.  
Vormittags  
7.10 Marie, Christensen, nach Grena.  
7.45 Laura, Anderson, nach Malmo.  
7.45 Balme, Nyland, nach Nysted.  
7.50 D. Thor, Nabsen, nach Rastkov.  
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr V: WSW, mäßig. — 6.21 m.

### Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Rewa ist am 24. September in Kronstadt angekommen.  
D. Elbe ist am 23. September von Reval nach St. Petersburg abgedampft.  
D. Jar ist am 23. September von Kronstadt auf hier abgedampft.  
D. Dora ist am 24. September in Memel angekommen.

den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Unserm Freund Ferdinand Rönburg zu seinem 25. Wiegenfeste ein 999 mal donnerndes Hoch! daß der ganze Lauge Lohberg wackelt! Ob he nit wolt wat marcken lött?

**Tüchtige Drechslergehülften.** Holzwaarenfabrik F. Demuth & Co.

Gesucht sofort ein Mädchen, das auch drei Kühe melkt, und ein tücht. Knecht. Lohn 180 und 200 Mk. Näh. d. Jenner, Noedstr. 45.

**Zu verkaufen: Eine gut erhaltene Fleischerkammerstraße 85, 1. Et.**

Gesucht sofort eine kleine Wohnung im Preise von 140 bis 180 Mark vor dem Mühlen- thor in der Nähe des Friedrich-Franz-Bahnhofes. Off. unter A. Z. 27 an die Exp. d. Bl.

**Als Schneiderin in jeder Branche** empfiehlt sich Frau Mirow, Engelswisch 55, 2. Et.

Feinste französische Kartoffeln für den Winterbedarf. Aug. Jensen, Hartengrube 21.

Bestes Holsteiner Landbrot aus der großen Bäckerei von H. Severin, Fahrzeug. Vorräthig in täglich frischer Sendung: Schwarz- u. fein Weizen-, Süß- und Gesundheitsbrot (letzteres von Aerzten sehr empfohlen), Corinthenbrot, süße Ribben u. s. w. Dies Brot hat in anderen Städten in kurzer Zeit kolossalen Absatz erreicht, da es sich sehr lange frisch und schmackhaft erhält. Es wird von Jedermann gerne gegessen. Bitte sich zu überzeugen. Bestellungen werden prompt erledigt. Achtungsvoll Hauptniederl.: Pfaffenstr. 22. M. Mackepiang.

**Gasthaus „Zum gold. Stern“.** Weiter Krambuden 1.

Heute Sonnabend: Eisbein mit Sauerkohl. H. Nüss Wwe.

**Bettenfabrik und Bettfedern.**

Überbess. ältestes Versandt-Geschäft von Albert Meincke empfiehlt

doppelt gereinigte Mandarinendannen, Pfd. 1.90.  
Gelbgraue Schwandannen, Pfund 2.75. (3 Pfd. füllen ein Oberbett).  
Chinesische Halbannen, Pfd. 1.50.  
Entenfedern, Pfd. 1 Mk. und 1.20.  
Wildfedern, Pfd. 35 und 50 Pfd.  
Gänsefedern, Pfd. 2 bis 3 Mk.

**Kostenloser Versandt.** Umtausch gestattet.

Frische Meiereibutter, per Pfd. 1.10 und 1.20 Pfg., do. Eier, hier 11 St. 60 Pf., fremde 12 Stück 60 Pf., Margarine, per Pfd. 65, 60 und 50 Pf., reines Schweineschmalz, per Pfd. 40 u. 50 Pf., hier. Grieben-schmalz, p. Pfd. 55 Pf., pr. Schweizerkäse, Laibe von 160 Pfd., weil wenig bruchig, Pfd. 60 Pf., Zilsiter Käse in allen Preisen, Corned Beef im Ausschnitt, Pfd. 70 Pf., hiesigen Landspeck, fett und durchwachsen, Pfd. 60 Pf., empfiehlt J. F. D. Götke, Süßstraße 26.

Uhren reinigen. . 1,50,  
Federn einsehen . 1,50,  
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.  
Aug. Büttner,  
Uhrmacher,  
Süßstraße 32.  
Bürstenwaaren, Feudel  
in großer Auswahl, billigt bei Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

## Der Zeitungsleser.

Schaurig schön sind jetzt die Zeiten, Nimmt die Zeitung man zur Hand, Schwindel, Kopf- und Nerven-Verwirrung, Dieht es jetzt in jedem Land. Streitereien, Bier-Voylotte, Und Minister-Krisen noch, Alle Sachen sind jetzt Mode, Jede Pause hat ihr Loth, S' macht wirklich kein Vergnügen, Jetzt die Zeitungsleserei, Hätten wir nicht die Annoncen Von der Concurrenz-Gesellschaft bei. Jeder Mensch lobt seine Waare, Billig preist sie Jeder an, Will auch Mancher nicht dran glauben, Etwas Wahres ist doch dran.

Neu eingetroffen in grösster Auswahl: Herren- und Damen-Paletots, Pelerinen- und Reisemäntel, Jactet- und Rodanzüge, Einzelne Jactets, Hosen und Westen, Arbeiter-Artikel in großer Auswahl, Jagdwesten, Unterhosen u. hemden, Wasserdichte Knie- und Schaftstiefel, Damen-, Herren- und Kinder-Schuhaaren, Herren-Filzhüte mit Kontrollmarke. Lübecker Concurrenz-Gesellschaft S. Stillschweig Kohlmarkt 10. Markt Nr. 4.

Grob- u. Feinbrot vorzüglich von Geschmack, gutes Gewicht, empfiehlt die Bäckerei von Paul Burmester, Langer Lohberg 49.

Täglich frisch: Grützwurst, Brodwurst, Kopffleisch empfiehlt Aug. Scheere, Holstenstraße 27.

Jeden Sonnabend Abend: Warme Knackwurst. L. Küntzel, Blücherstraße 22.

In dritter verbesserter Auflage liegt vor: Joh. Sassenbach

## Die Freimaurerei.

Kurze Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung. Verlag von J. Sassenbach, Berlin 4. Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition des Lübecker Volksboten

## Musiker-Verein.

Sonnabend den 26. September, Abends 9 Uhr: Extra-Versammlung bei Herrn Blohm, Hundestraße 41.

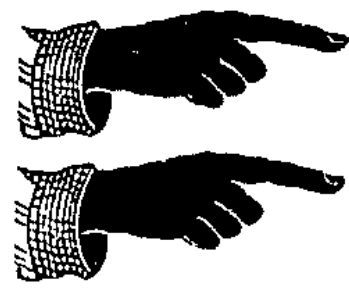
## Gasthaus „Zum gold. Stern“.

Weiter Krambuden 1, in der Nähe der Post und des Rathhauses, Centrum der Stadt, 5 Min. vom Bahnhof, empfiehlt gute billige Logis, Speisen und Getränke zu civilen Preisen.

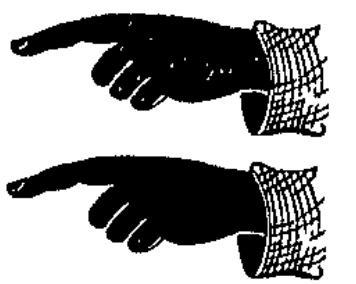
Colosseum. Morgen Sonntag: Große freie Tanz-Musik. Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. W. Dassler.

# An die geehrten Einwohner von Lübeck und Umgegend.

Nach dem Muster in den Großstädten seit Jahren bestehender Geschäfte eröffne ich heute  
in **Lübeck** unter der Firma



## WELT-HAUS



„Goldene 33“

Inhaber:

### Richard Friedländer,

im Hause der „Bavaria“ **Breitestrasse 33, I. Etage,** im Hause der „Bavaria“  
ein **Special - Magazin** ersten Ranges für **elegante, solide**

## Herren- u. Knaben-Garderoben,

sowie

## Arbeiter - Confection.

➔ Nur gute Waare. ➔

Durch meine streng reellen Geschäfts-Grundsätze hoffe ich, mir

➔ die **Gunst des geehrten Publikums** ➔

zu erringen und dauernd zu erhalten. Ich führe nur bessere und hochfeine Confection, die schon in den Mittelpreisen der feinsten **Maafz - Arbeit** ebenbürtig zur Seite zu stellen ist, und liefere solche zu

**denkbar billigsten — aber festen Preisen.**

### !! Grosser Umsatz — Kleiner Nutzen!!

ist die Parole des zeitgemäßen Geschäftsbetriebes und nur dadurch kann man mit der wechselnden Mode fortwährend gleichen Schritt halten und stets

➔ **frische, moderne Waaren liefern.** ➔

Ohne jede Ueberhebung darf ich behaupten, daß ich wirklich das hervorragendste in meiner Branche leiste, wovon sich Jeder durch einen Besuch meines Magazins leicht überzeugen kann. Auch **Nichtkäufer** wird jeder Artikel zur Ansicht resp. zur Anprobe bereitwilligst vorgelegt.

Der Verkauf geschieht **nur gegen Baar**, und steht auf jedem Stück der **Preis deutlich** vermerkt, so daß jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist. Ich gestatte mir, nachstehend einen kleinen Auszug aus meinem Preis-courant zu geben und halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Sachachtungsvoll

## „Welthaus Goldene 33“

Inhaber: **Richard Friedländer.**

### Abtheilung I.

**Kompl. Herren-Anzüge** in soliden Stoffen und eleganten Facons von **Mk. 9 an.**  
**dto. reinwollene Buckskin und Velour** von **Mk. 15 an.**  
**dto. engl. Cheviot u. Diagonal** von **Mk. 18 an.**  
**dto. säureechten Cheviot, dreifig,** von **Mk. 21 an.**  
**dto. Kammgarn u. Fantasiestoffe** von **Mk. 24 an.**  
**dto. hochfeine Nouveautés** von **Mk. 30 an.**

### Abtheilung II.

**Elegante Herbst- und Winter-Paletots** von **Mk. 9 an.**  
**Elegante Herbst- und Winter-Paletots** aus ff. Stoff von **Mk. 15 an.**  
**Elegante dto. aus Cheviot Ia.** von **Mk. 18 an.**  
**Elegante dto. aus Nouveuse-Stoff** von **Mk. 24 an.**  
**Havelocks** aus Ia. Boden u. Cheviot, wasser- dicht imprägnirt, von **Mk. 14 an,** mit Glockenpelz in hell und dunkelg. Satin und hell Offizierslama gefüttert von **Mk. 30 an.**

### Abtheilung III.

**Solide halb w. Buckskin- u. Zwirn-Hosen** von **Mk. 2,50 an.**  
**Reinwollene Buckskin- u. Velour-Hosen** von **Mk. 4,50 an.**  
**Moderne, englische Cheviot-Hosen** von **Mk. 5,50 an.**  
**Elegante Kammgarn-Nouveauté-Hosen** von **Mk. 7,50 an.**  
**Starke Arbeits-Lederhosen** von **Mk. 2 an.**

### Abtheilung IV.

**Knaben-Anzüge** in Tricot von **Mk. 2 an.**  
**Knaben-Anzüge** in haltbaren gezw. Stoffen von **Mk. 2,25 an.**  
**Knaben-Anzüge** in reinw. Buckskin, elegant verarbeitet, von **Mk. 3,50 an.**  
**Knaben-Anzüge** in Ia. Cheviot von **Mk. 5 an.**  
**Knaben-Anzüge** in Ia. engl. und neueste Facons von **Mk. 7,50 an.**

### Abtheilung V.

**Jünglings-Anzüge, Paletots, Havelocks** etc. in allen Größen und Qualitäten.

### Abtheilung VI.

**Einzelne Jacketts, Röcke** in Buckskin, Velour, Kammgarn etc. von **Mk. 6 an.**  
**Einzelne Westen** von **Mk. 1,50 an.**  
**Herren-Schlaf Röcke** in allen Qualitäten von **Mk. 10 an.**

### Abtheilung VII.

#### Arbeiter-Confection.

**Hosen** von **Mk. 1,50 an,**  
**Jacketts** " " **2,50**  
**Echte Manchester-Hosen** von **Mk. 4,50 an.**  
**Blousen** von **Mk. 1,50 an.**  
**Burschen- u. Knaben-Anzüge** in allen Qualitäten.

Sämmtliche Artikel sind in allen Größen und bis zu den feinsten Qualitäten vorräthig. **Glückwünsche** werden jeder **Piece gratis** beigelegt.



## Industrie und Landwirtschaft.

In den beiden größten deutschen Bundesstaaten, Preußen und Bayern, bildet bekanntlich neben dem rückständigen Speisbürgertum die bäuerliche Bevölkerung den Hort aller reaktionären Bestrebungen. Junkerthum und Ultramontanismus haben hier ihre Stützen gefunden.

Eine geistige Oede ist auf dem Lande vorherrschend geblieben, während von den Städten das Licht moderner Bildung, moderner Ideen und modernen Wissens ausgestrahlt wird. Man könnte manchmal glauben, gewisse bäuerliche Kreise würden immer rückständiger. In dem Mittelalter sah der Bauer im Junker nur seinen Feind und Unterdrücker, was sich noch später in den Ausbrüchen von 1848 zur Wuth gesteigert hat; heute sieht der Bauer im Junker vielfach seinen politischen Berater. Die ökonomischen Veränderungen und gewisse demagogische Klünste haben dies bewirkt.

So lange wir in Deutschland noch ein vollständiges Ueberwiegen der bäuerlichen Bevölkerung hatten, konnten die Reaktionäre behaglich im Noth sitzen und sich Pfeifen schneiden. Man war seiner Sache sicher und wußte, daß jeder Ausschweifung an der Starcköpfigkeit der Bauern scheitern mußte, die fern von den Brennpunkten der Zivilisation in einer abgesonderten Interessensphäre lebten und, abgeschnitten von allem Verkehr, ein durchaus konservatives Element geworden waren. Aus den langen Kämpfen ihrer Vorfahren hatten sie nichts mitgebracht als ein Mißtrauen gegen all's Neue. Die Vernachlässigung der Volksbildung auf dem Lande hat ihre Früchte getragen.

Aber unsere neue Zeit mit ihren neuen Erscheinungen ist sehr eifrig an der Arbeit, diesen Hort der Reaktion auf dem Lande zu zerstören. Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 in Preußen geben uns darüber einigen Aufschluß.

In Preußen kommen 12 000 000 Menschen auf die Städte 18 000 000 auf die Landgemeinden und Gutsbezirke. Der Unterschied beträgt also rund sechs Millionen zu Gunsten des Landes.

Aus diesem Resultat geht aber mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit hervor, daß sich die rein bäuerliche Bevölkerung in Preußen längst in der Minderheit befindet. Denn unter den 18 Millionen auf dem Lande befinden sich außer den Bauern und ihren Tagelöhnern auch noch andere Leute, es giebt ganze Striche, die nur mit Industrie besetzt sind, und wiederum giebt es andere, und zwar sehr ausgedehnte Striche, wo die ländliche Bevölkerung fast ganz ihren Erwerb in der Industrie der nahen Städte sucht, aber ihren Wohnsitz auf dem Lande behält und dabei noch eine kleine Parzelle bebaut.

Wir wollen den genaueren Feststellungen der Volkszählung nicht vorgreifen, aber es dürften in Preußen nicht viel mehr als 10 Millionen rein bäuerlicher Bevölkerung vorhanden sein. Und diese befindet sich in rascher Abnahme.

Die Hypothekenschulden, die Güterschlächtereien, die

Arrendirungsgelüste der großen Grundbesitzer räumen hier mächtig auf. Eine ganze Armee von Kleinbauern, die sich in ihrem Zwergbetriebe nicht mehr halten können, entflieht alljährlich dem ländlichen Glend und wirft sich der Industrie in die Arme.

Jene Ziffern, welche die Volkszählung für das Anwachsen der Bevölkerung in Stadt und Land aufweist, vervollkommen noch einigermaßen das Bild von dem Zurücktreten der Landbevölkerung von ihrer numerisch bisher dominirenden Stellung. Gegen das Jahr 1890 hat die Bevölkerung in den Städten um 1 092 000, die auf dem Lande um 800 000 zugenommen. Auf 1000 Einwohner der Städte kommt in den letzten Jahren eine Vermehrung von 92,1, auf dem Lande nur von 42,2. Das ist deutlich.

Aus diesen Dingen ist zu ersehen, daß man, wie man das Schablonsiren überhaupt vermeiden soll, auch die Zustände im kleinen Bauernthum nicht ohne Weiteres mit denen im Kleinhandwerk vergleichen darf. Der kleine Handwerker wird ruiniert durch die Konkurrenz des Großkapitalisten, der durch sein Ausbeutungssystem im Großen billige Waaren auf den Markt werfen kann. Auch der Gutsbesitzer ist dem kleinen Bauer gegenüber ein Konkurrent des großen Besitzes; er kann die Konjunkturen des Getreidemarktes besser benutzen, und kann vorthelhafter verkaufen. Aber das ist noch nicht das Entscheidende, wenn es auch seinen Theil zum Ruin des kleinen Bauernthums beiträgt. Der große Revolutionär, der den Kleinbauernstand dezimiert und die Bauern in Tagelöhner und Fabrikarbeiter verwandelt, ist das moderne Verkehrswesen. Dieses bringt Stadt und Land einander nahe und die Industrie dringt in die entlegensten Bezirke, um sich billige Arbeitskräfte zu holen. Der Pfliff der Lokomotive hallt durch die ländliche Stille, und an Orten, wo Generationen in strengster ländlicher Abgeschlossenheit gehaust, ragen Fabrikschote empor und feuchten Maschinen. Diese neuen Erscheinungen ziehen die ländliche Bevölkerung in Massen aus den bäuerlichen Betrieben heraus. Rechnet man dazu die Menge der Subhastationen und der Güterverkäufe aus Noth, die nie verfügende Auswanderung aus ländlichen Bezirken nach überseeischen Ländern usw. usw. — dann kann man nicht mehr den geringsten Zweifel hegen, daß das eigentliche Bauernthum in raschem Dahinschwinden begriffen ist. Es ist dies eine riesenhafte Ummwälzung, die mit äußeren Gewaltmitteln niemals zu Stande hätte gebracht werden können. Sie wird in wenigen Jahrzehnten die ganze Physiognomie der bürgerlichen Gesellschaft verändern.

Bei den Bauern bekämpfte man den Sozialismus früher mit dem erlogenen Schlagworte, die Sozialdemokratie wolle den Bauern ihre Aecker wegnehmen und „verstaatlichen“. Manchmal ließen sich die Bauern damit fanatisiren. „Was“, schrienen sie, „unsere Aecker, die schon unsere Eltern und Großeltern bebaut und die wir auf unsere Kinder vererben wollen, will man uns wegnehmen?“ Es kam vor, daß einzelne Sozialdemokraten darum mißhandelt wurden, wenn sie auf den Dörfern erschienen.

Heute aber greift die Erkenntniß um sich, daß es nicht die Sozialdemokratie, sondern ganz andere

Faktoren sind, welche die Existenz der Kleinbauern untergraben.

Aus Tausenden von fanatischen Bauern, die so lange sie auf ihrer Scholle saßen, jeden Sozialdemokraten wüthend verfolgten, sind nunmehr überzeugte Anhänger der Sozialdemokratie geworden, seit sie zur Fabrik gehen müssen.

Diese Entwicklung läßt sich von Niemand aufhalten. Der Haß des Junkerthums gegen die Städte und ihre „ungesunde Zunahme“ ist begreiflich. Bismarcks bekannter Ausspruch gegen die großen Städte kam von Herzen. Natürlich; die Junker sehen den Boden unter ihren Füßen weichen.

Industrie und Verkehrswesen ziehen den Kleinbauer von seiner Scholle herab und treiben ihn herbei, um die große soziale Bewegung zu verstärken. In demselben Maße, wie diese wächst, wird der „Hort der Reaktion“ auf dem Lande geschwächt. In absehbarer Zeit bildet das rein bäuerliche Element nur noch einen Bruchtheil der Bevölkerung und ist nicht mehr im Stande, den reaktionären Strömungen zum Siege zu verhelfen. Die Landbevölkerung schüttelt die konservativen Täuschungen ab und sieht in dem Junkerthum wieder die alten Feinde; sie kämpft Schulter an Schulter mit dem Proletariat der Städte um Freiheit und Brot, und die Minderheit der rückständigen Kleinbauern muß grimmig zusehen, wie die politische Macht der Sozialdemokratie weiter und weiter wächst.

Diese Entwicklung ist nothwendig, unvermeidlich! Ein Staatsmann, der ihr ein rascheres Tempo beibringen will, braucht nur die Sozialdemokratie mit Ausnahmegeizen zu verfolgen, dann wird es gleich schneller gehen.

Es geht zwar auch so schnell genug. In dieser Ummwälzung der ländlichen Verhältnisse liegt auch eine Signatur der Zeit. Was man am festesten glaubt, weicht ja oft um so schneller aus den Angeln.

Der Kapitalismus hat Eile, sich selber abzuschaffen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

25. September.

Der Elbe-Trave-Kanal, dessen Einmündung, Lauf und der Kanalhafen bei Lübeck. Da noch immer vielfach irrige Meinungen über die baulichen Anlagen des Elbe-Trave-Kanals in weitesten Kreisen bestehen, so erscheint es uns angebracht, an dieser Stelle an der Hand der unlängst erschienenen Karte eine kurze Beschreibung der ganzen baulichen Ausführung desselben zu geben. — Bei Lauenburg verläßt bekanntlich der Kanal die Elbe und nimmt, nachdem er eine kurze Strecke der Delsbenu gefolgt, seinen Lauf am westlichen Thastrande bei Büchen. Alsdann folgt er in gerader Richtung dem alten Stecknitzkanal. Der Kanal erhält im Ganzen 7 Schleusen und 30 Brücken. Hat der Kanal die letzte Schleuse bei Büffau passiert, so durchschneidet er in Wasserstandshöhe der Trave den Eisenbahnstamm vor Lübeck, der Lachswehr gegenüber. Hier wird eine sechsgleisige Eisenbahnbrücke bei der Schwellentränke gebaut. Von hier aus durchzieht er die dort gelegenen Wiesen und tritt bald darauf unter-

Tröstende Worte sprechend, half er den beiden Damen ihre Wagen besteigen.

Bersehen mit sehr zahlreichen Geschäftsnotizen tritt er bei der alten Dame ein, welche ihm erklärte, daß ihre Tochter sie gebeten, mit Mr. Weibold das Nötigste zu verhandeln.

Auf die bereitwilligste, höflichste Weise unterrichtet er seine Gönnerin von dem Stand der Geschäfte.

Die Aussichten sind gut, sehr gut sogar, dank der ganz vortrefflichen Anordnungen und Abschlüsse Weibolds.

„Harry ist todt“, sagte nach manchem Hin- und Herreden Frau Smidt, „und die Frage liegt nahe, wie und unter welchen Umständen fernerhin das Geschäft fortgeführt werden kann. Wie denken Sie darüber?“

„Offen gestanden, beschäftigten sich meine Gedanken noch nicht mit diesem Umstande. Gerade die verfloffenen Tage brachten sehr viel Arbeit. Allein ich denke mir die Sache ziemlich einfach und allein im Sinne meines armen Freundes Douglas zu handeln wenn ich sage: Frau Jenny wird nach Ablauf der Trauerzeit einem anderen Ehrenmann die Hand reichen, welcher sodann im Geschäft an Harry's Stelle tritt. Zweifeln Sie nicht, daß ich bis dahin Alles aufbieten werde, das Geschäft auf der vollen Höhe zu erhalten. Es soll mich freuen, seiner Zeit die Bücher meinem oder vielmehr Harry's Nachfolger übergeben zu können.“

Die alte Dame blickte ihn erstaunt an. „Daran ist für das Erste nicht zu denken“, entgegnete sie. „Sind und waren Sie nicht Kompagnon meines Schwiegersohnes?“

„Das wohl“, meint Weibold, „doch wissen Sie ja selbst, daß ich niemals einen Anspruch auf diesen mich so sehr ehrenden Posten machte.“

„Ich weiß; Sie übernahmen nur die Mühe und Arbeit.“

## Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhard Schäfer-Perasini.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Durch das offene Fenster des Krankenzimmers bricht ein heller Sonnenstrahl, die nicht mehr ferne Sommerzeit verkündend.

Der lichte Schein der Sonne fällt auf das zurückgelehnte, von der Freude geröthete Antlitz Friedrich Weibold's, der wie betend seine Hände ineinander verschnürt.

„O mein Gott! Hebst Du mich noch einmal empor, so laß' mich später nicht um so tiefer fallen! Wunderbar sind Deine Wege!“

In seinen Ohren klingt eine rauschende, beseligende Melodie.

Wäre das Brandmal wirklich geschwunden vor dem ehrlichen Willen? —

An demselben Abend theilt der junge Mann Frau Smidt und seiner Verlobten mit, was er betreffs Weibold's beschloß. Er findet nur Lob und Anerkennung für sein Vorhaben.

Mutter und Tochter bringen dem Kranken ihre volle Sympathie entgegen.

Die beschlossene Vermählung Mr. Jenny mit Harry Douglas wird auf einen Tag festgesetzt, an welchem vermuthlich Weibold seine Gesundheit wieder vollständig erlangt hat.

So wird der Arme mit dem ersten Schritt sogleich in seine neue Zukunft eingeführt.

17.

Bereits fünf Jahre später war es, an einem Herbstmorgen.

Im Hause der als reich geltenden Handelsherren

Douglas u. Co. herrscht ein lautloses, aber dessen ungeachtet geschäftiges Treiben.

Der junge Chef ist mit dem Tode abgegangen und soeben wird die Leiche Harry Douglas nach dem Friedhofe überführt.

Zwei tiefverschleierte Damen überschreiten die prächtige Marmortreppe, um dem geliebten Todten das letzte Geleit zu geben.

Dicht neben ihnen bemerken wir noch einen äußerst distinguiert aussehenden Herrn in schon vorgerückterem Alter, aber noch aufrecht und ganz elastisch daher sich bewegend.

Ein nach englischer Mode geschnittener, stark mit Grau vermischter Bart, umgiebt das offen blickende Antlitz, in welchem friedliche Milde gepaart mit einem Anflug von Schwermuth stehen.

Es fällt unendlich schwer in dem vornehmen Gentlemen den einsigen Friedrich Weibold zu erkennen, den wir, von Glend und Noth erfaßt, in der Matrosenstraße und im Krankenhause erblickten.

Heute ist Friedrich Weibold bereits seit einem Jahre Kompagnon des bedeutenden Handelshauses Douglas und Comp.

Er war schon während längerer Zeit überhaupt der Leiter der Geschäfte, da Harry's Krankheit sich mehr verschlimmerte, bis die Katastrophe eintrat, welche nicht zu vermeiden war.

Friedrich Weibold selber denkt noch jetzt oftmals, wie überraschend glücklich sich sein erst so trauriges Geschick änderte.

Mr. Harry Douglas erkannte seiner Zeit sehr rasch die vorzüglichen Fähigkeiten des rastlos Arbeitenden, dessen Treue und Ehrlichkeit sich bei hundert Vorfällen zeigte.

Hochgeschätzt wird Weibold heute von Frau Smidt und deren Tochter.



halb der Sophienstraße nahe der Wipperbrücke in den toden Arm der Obertrave ein. Hier fällt ein Stück der Balken Pulverturm und wird alsdann die Mühlenhorstraße durchschnitten, woselbst die Thorstraßenbrücke am Mühlenhor gebaut wird. In den toden Arm des Krähenteiches eintretend, macht der Bau des Kanals eine Durchdämmung des Krähenteiches erforderlich. Der Krähenteich wird durch einen zwischen der Blaudstraße und der Dorotheenstraße belegenen Zuluffkanal, über den die Fahrbrücke in der Hütterthor-Allee erbaut wird, und durch ein unter dem Kanal hindurchgeleitetes Dillrohr seinen Zulauf erhalten. Nach Durchschneidung des Hütterdammes tritt der Kanal in den eigentlichen Kanalhafen, die jetzige Annen-Walenuß, ein, welche von ihrer jetzigen Höhe + 3,56 m Normal-Mull auf das Niveau des Travewasserspiegels (- 0,15 m Normal-Mull) abgesenkt wird. Gleich hinter'm „Tiwoli“ beim Burgthor wird ein Durchstich nach dem Seehafen durch die Israelsdorfer Allee angelegt. Hier werden die Fahrbrücke sowie die Straßenbrücke (Hubbrücke), die Eisenbahnbrücke (Hubbrücke) und eine aufgetreppte Fußgänger-Hochbrücke in der Hafenstraße erbaut. Der Kanalhafen erhält 100 m Breite im Wasserspiegel, 3,5 m Tiefe unter dem normalen Travewasserstande und zweifache Uferböschungen. Die Wassertiefe soll später mit der Vergrößerung der Kanaltiefe auf 4 m erhöht werden. Die neuen Hafenufer werden vorläufig nur als gewöhnliche Erdböschungen hergestellt. In der Wasserlinie werden dieselben mit einer leichten Bohlen-einfassung gegen Wellenschlag geschützt. Die nutzbare Uferbreite stellt sich nach Abzug der Uferböschungen und der Straßenbreiten stadtheitig auf 49,5 m, vorstadtheitig auf 50,0 m. Die Hafenstraße erhält stadtheitig eine Fahrbahn von 8 m und einen Fußweg von 3 m Breite. Behufs Verbindung der Querstraßen der Stadt mit der neuen Hafenstraße werden folgende Straßen verlängert werden: die Fleischhauerstraße um 6,70 m, die Hundestraße um 29 m, die Glöckengießerstraße um 67 m, der Weiße Lohberg um 77 m und die Kleine Gröpelgrube um 50 m. Die Richtung des „Weiter Lohberg“ wird, um das angrenzende Bauland vorteilhafter zu gestalten, etwas verschoben. Die Gefälle der einzelnen Straßen gestalten sich wie folgt: Fleischhauerstraße 1:28, Hundestraße etwa 1:17, d. h. wenn der Kreuzungspunkt der Hundestraße mit der Straße „An der Wakenmayer“ um 43 cm tiefer gelegt wird; Glöckengießerstraße 1:25; bei dem Weißen Lohberg auf 1:30 und bei der Kleinen Gröpelgrube auf 1:21. Sämtliche Straßenverlängerungen erhalten eine Breite von 12 m mit 8 m breiter Fahrbahn und je 2 m Trottoirbreite. Die Sielenenträufelung wird durch die Verlängerung der Querstraßen-Siele bis zum Kanalhafen gewonnen. Die Verbindungsstraße zwischen der Ring- und Hafenstraße erhält eine Breite von 10 m, wovon 6 m auf die Fahrbahn und 2 m auf je einen Fußweg entfallen. Die Straße fällt in der Neigung 1:24 von + 8,0 m auf 2,4 m Normal-Mull und läuft dann fast horizontal bis zur Hafenstraße. Die neue Burgthorstraßenbrücke, welche die Israelsdorfer Allee in der jetzt vorhandenen Richtung überführt, erhält eine 11 m breite Fahrbahn und einen beiderseits 3,5 m breiten Fußweg. Die Brückenlänge zwischen den Widerlagsmauern beträgt 83,55 bis 90,05 m, die Stützweite der mittleren über dem Kanal liegenden Öffnung beträgt 45,15 m und die Stützweite der seitlichen Uferstraßen und Bahngleise überspannenden Öffnungen 21,50 bzw. 23,65 m. Für die Zeit der Bauausführung wird die Israelsdorfer Allee westlich und die Hafenstraße östlich von der Brückenbaustelle verlegt werden.

Der kühlste August des Jahrhunderts. Der heutige August hatte bloß eine Durchschnittswärme von 16,6° Celsius (- 3 Grad gegen das Normale) und erscheint damit als der kühlste August seit 121 Jahren. Kein Tag erreichte die normale Wärme, und die höchste Mittags-

wärme im Schatten, die im August durchschnittlich 32,9 Grad Celsius beträgt, erhob sich bloß auf 25,4 Grad, also bei Weitem nicht auf die normale Höchsttemperatur des Mai. An dieser ganz außerordentlichen Kühle war natürlich in erster Linie die starke Bewölkung schuld, die einerseits die Sonnenstrahlen auf ein Minimum beschränkte, andererseits jeden Wärmeauffschwung sofort mit starken Regengüssen, zu denen sich kalte Einbruchswinde gesellten, niederzuschlug. Auch was Regen betrifft, ist der August 1896 einer der merkwürdigsten Monate in der Witterungsgeschichte. Denn statt an 12, regnete es an 24 Tagen.

Hamburg. Ein hineingefallener Denunziant. Am 7. Juli d. J. kam der Maurergeselle W. S. Champy, welcher früher als Unteroffizier bei einem sächsischen Regiment wegen (ebenfalls ganz brutaler) Mißhandlung eines Untergebenen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und Degradation verurtheilt worden ist, in etwas angetrunkenem Zustande zu einem am Berliner Bahnhof postirten Schuhmann und verlangte von ihm die Verhaftung des von der Arbeit heimkehrenden Tischlergesellen D., weil derselbe angeblich eine Majestätsbeleidigung begangen hätte. Der betreffende Schuhmann war verständig genug, sich den Fall gründlich anzusehen und die Grundlosigkeit der Denunziation zu konstatiren, erregte dadurch aber den Zorn des Sch. so sehr, daß dieser furchtbar scandalisirte und zur Wache sistirt werden mußte. Unterwegs hatte er den Beamten gröblich beleidigt und Widerstand leistend auf ihn losgehauen. Das Schöffengericht hatte den Sch. zu insgesamt 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt, indem es seine Betrunktheit ihm mildernd anrechnete. Gegen das Urtheil hat Sch. Berufung eingelegt; er schützte vor, er sei Epileptiker (vermuthlich in Folge unmäßigen Alkoholgenußes) und wisse zeitweilig, wenn er seine Anfälle bekomme, nicht, was er thue. Das Gericht fand jedoch keine Veranlassung, dieser Erzählung Glauben zu schenken, verwarf die Berufung, und bedeutete dem Angeklagten noch, daß es ganz gerne noch auf eine höhere Strafe erkannt hätte. — Solche Subjekte sind es in den allermeisten Fällen, welche unschuldige Leute auf die geschilberte Weise in's Unglück zu stürzen suchen, indem sie die Maske des Schülers der Ehre der Majestät anlegen. Der betreffende Tischlergeselle kann von Glück sagen, daß der Zustand des Denunzianten auf die Glaubwürdigkeit seiner Anzeige schließen ließ.

### Soziales und Partei-Leben.

Bei den Gewerbegerichtswahlen, die am 19. September in Gießen stattfanden, wurden die Kandidaten des Gewerkschaftskartells nahezu einstimmig — mit 234 gegen 9 Stimmen — gewählt. Die Unternehmerrliste ging ebenfalls glatt durch, da sich nur Arbeitgeber an der Wahl beteiligten. Die Wahl unserer Genossen war diesmal deshalb bedeutungsvoller als früher, weil das jetzt neugewählte Gewerbegericht die Kommission zu wählen hat, die den am 1. November in's Leben tretenden städtischen Arbeitsnachweis zu leiten hat.

Ein gerichtliches Nachspiel hatte der Streik der Weber der Firma B. Neugebauer & Söhne in Langenbielau. Nach den §§ 108 und 141 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes ist strafbar, wer in Quittungskarten Enttragungen und Vermerke macht. Im Juni dieses Jahres entließ die genannte Firma plötzlich, um einen Haupttrumpf auszuspielen, ihre streikenden Arbeiter. Als diese nun ihre Quittungskarten besahen, fanden sie darauf den Vermerk „Streik“. Mit den so gekennzeichneten Karten konnten die Entlassenen selbstverständlich keine Arbeit erhalten, weshalb sie bei der Amtsbehörde die Ausstellung neuer Quittungskarten beantragten. Soweit wäre die Sache wieder in Ordnung gewesen, aber die Kennzeichnung der Karten sollte doch nicht ohne

gerichtliche Sühne abgehen. Vom Landgericht in Schweidnitz hatte sich dieser Tage der Geschäftsgehülfe Wilhelm Hering aus Langenbielau wegen Vergehens gegen die bereits erwähnten Paragraphe dieses Gesetzes zu verantworten. Hering hatte bei der Firma B. Neugebauer Söhne die Karten in die Quittungskarten zu kleben. In die Karten der Streikenden klebte er selbstverständlich keine Marken ein, dafür kennzeichnete er sie aber durch den Vermerk „Streik“. Der Gerichtshof sah die That sehr milde an und erkannte auf die niedrigst zulässige Strafe von 3 Mk. Wöchentlichen Arbeiter, wenn sie streiken, immer auch eine so milde Beurtheilung seitens der Richter finden.

Und das Gericht nahm an. Zur Zeit eines Maurerstreiks in Breslau wurden vom Vorsitzenden des dortigen Gewerkschaftskartells, Genossen Kühnel, an die Delegirten Sammellisten der streikenden Maurer vertheilt. Darin sah die Strafkammer im Gegensatz zum Schöffengericht, welches R. freigesprochen hatte, eine öffentliche Kollekte, indem sie „anna h m“, daß diese Listen, welche den Zweck hatten, für Streikende Gelder aufzubringen, sicher auch in weitere Kreise gekommen sein würden; zudem würden oft Delegirte in das Gewerkschaftskartell gewählt, während andere austreten, so daß der Begriff der Öffentlichkeit wohl begründet wäre.“ Genosse Kühnel wurde auf Grund dieser Annahme, die jeden Beweises mangelt, zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Ueber die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter in den Theerfarbenfabriken bringt Heinrich Vogel in der „Neue Zeit“ einen recht unterrichtenden Artikel, dessen Feststellungen um so grauenhafter erscheinen, wenn man weiß, daß die höchsten Farbwerke, auf welche sich die Feststellungen beziehen, im Kurzzettel mit 433,50 notiren und im Vorjahre 28 Prozent Dividende vertheilten.

Wir lassen den Verfasser und seine Zahlen, die auf Krankentafelrechnungen ruhen, nunmehr selber sprechen, zunächst in zwei Tabellen, welche die bekannten höchsten Farbwerke betreffen.

	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884
Arbeiterbestand	450	496	610	853	1088	1158	1311	1420	1542
Anzahl der Erkrankungsfälle	216	198	262	778	1010	908	975	1103	1472
Prozentlag d. erkrankten Arbeiter	48	40	43	91	92	78	74	78	95
Arbeiterbestand	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	
Anzahl der Erkrankungsfälle	1586	1532	1679	1835	1912	2243	2436	2304	
Prozentlag der erkrankten Arbeiter	96	77	101	76	107	119	100	138,6	

Zeigen diese Tabellen schon sehr ungünstige Ziffern, so geben sie doch noch ein zu günstiges Bild, denn sie beruhen auf dem Durchschnitt aller Arbeiter, und es sind auch die Handwerker, Bau- und Hofarbeiter einbegriffen. Noch weit schlimmere Zahlen ergeben sich, wenn die Farbenfabrik und die Säurefabrik für sich betrachtet werden. 1876 hatte die Farbenfabrik 171 Arbeiter und 1248 Erkrankte, 1892 waren es 762 Arbeiter und 1248 Erkrankte. In der Säurefabrik gab es 1883 bei 134 Arbeitern 114 Erkrankungen; 1892 bei 350 Arbeitern 806 Erkrankungen.

„Welche Unsumme von Leiden, Gesundheitsvernichtung und Menschenverstümmelung, bemerkt der Verfasser, verkünden diese Zahlen! Mit ihnen stellt sich die Industrie allerdings als ein mörderisches Schlachtfeld dar, aber als ein Schlachtfeld, auf dem allein und stets nur die Kämpfer der einen Seite in schwerer Arbeit für dürftigen Lohn ihre Leiber zur Zerstörung und Verstümmelung hingeben, während Kämpfer der anderen Seite ihre sehr fette Dividende müßelos einkstreichen!

Bei näherer Betrachtung dieser Zahlen fallen zunächst die vielen Verletzungen und Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungsorgane auf. 25,7 Prozent aller Er-

Er will ihr antworten, wie wenig er begehrt, ja wie sehr es ihn schon beglücke, daß er wiederum die Gesellschaft anständiger Menschen genießen kann.

Doch unterbricht sie ihn mit einer sehr raschen Bewegung.

„Rein, nein, ich habe Ihnen einen anderen Vorschlag zu machen. Alles Nähere besprach ich bereits mit meiner Tochter. Ich frage Sie deshalb Hr. Weisold, wollen Sie das Geschäft fortführen, wie bisher, mit allen Rechten eines Eigentümers? Sie sollen vollkommen frei in Ihren Verfügungen sein, wir Frauen verstehen ja so wenig von der Sache. Außer Ihrem Gehalt soll die Hälfte des Reingewinns Ihnen zukommen. Wenn Sie einwilligen, erfüllen Sie damit einen großen Wunsch den wir hegen.“

Einen Augenblick ist es Weisold, als müsse er aufspringen und hinausjubeln was in ihn gährt. Die Freude schwellte seine Brust.

Dann aber greift er ganz plötzlich nach seiner Stirn, eine tiefe Blässe streift über sein Antlitz und Bittern faßt ihn an.

Der Tod Douglas hat ihn mächtig erschüttert, muß er sich doch die Frage stellen:

„Was nun?“

Nachdem die Trauer-Feierlichkeiten vorüber, versenkt sich Weisold sogleich wieder in seine Arbeiten, die gerade jetzt drängender als je sind.

Acht Tage später läßt ihn Frau Smidt zu sich bitten, um mit ihm die momentane Situation zu besprechen. Augenblicklich leistet er dem Ersuchen Folge, da er weiß, daß ein klarer Ueberblick geschaffen werden muß.

„Zu viel, zu viel, der Gnadenbeweise“, stottert er. „Ich kann sie nicht annehmen!“

Auf das Höchste überrascht blickt Frau Smidt auf den Mann, dem sie Alles anvertrauen würde und der plötzlich auf einen Stuhl sinkt.

„Aber was soll dies bedeuten?“ ruft sie ängstlich.

„Ich verstehe Sie nicht! Nicht einen Gnadenbeweis nahmen Sie an, sondern den Lohn für treueste Dienste.“

„Die Zahlung war zu groß, es wurde Gnade! Jammer mehr häufen Sie auf mich, deshalb mußte ein Rückschlag kommen, so plötzlich wie eben“, stößt Weisold hervor.

„Sie sollen Alles hören, dann ist's herunter von der Brust. Ich war nicht ehrlich gegen Sie, aber es geschah aus Furcht vor neuem Elend. Damals als mich der arme Harry so großmüthig unterstützte, hätte ich sagen sollen: „Geben Sie mir eine untergeordnete Stellung in Ihrem Geschäft, wenn Sie sich schon der Elends erbarmen wollen.“

Weisold seufzte und fuhr dann fort:

„Ich that es nicht. Ich arbeitete wohl mit allen Kräften, mich keinen Fußbreit von der Pflicht ab, doch war ich trotz Allem nicht der Mann, welcher die Freundschaft Harry Douglas annehmen, dessen Compagnon werden durfte. Daß ich dies Letztere dennoch that, war ein unwillkürliches Bestreben, keinem fremden Manne das Recht einzuräumen, unabhängig von dem kranken Freunde die Geschäfte zu führen.“

Der Erzähler sagte nach einer langen Pause: „Sie haben ein Recht zu fragen: Was ist es, das Ihnen den Eintritt in gute Gesellschaft verwehrt, trotz aller Ihrer Ehrlichkeit?“

In ihren Augen liest er wirklich diese Frage und ist entschlossen, sie voll und ganz zu beantworten. Dann vermag er sich wenigstens von jedem weiterem Betrüge freizusprechen.

„Was ich bis dahin that, geschah nur einzig zum Nutzen des Hauses. Es trieb mich aus Europa, aus meiner Heimath weil ich das Brandmal des Gefängnisses mit mir trage!“

„Nicht möglich!“ stammelte sie.

„Wollte Gott, es wäre anders. Meine zarte unschuldvolle Schwester ward mir verführt und ich erschlug im Jähzorn einen Mann, welchen ich für den Schuldigen halten mußte, es war der Unrechte.“

Mit grausamer Genauigkeit schildert er nun die Ereignisse vor seiner Fahrt nach Amerika.

Sie giebt keine Antwort mehr, langsam sinkt ihr Kopf auf die Brust.

Weisold erhebt sich mit zuckenden Lippen.

„Ich wollte stets das Rechte nur im Leben, unheilvolle Verhältnisse machten mich zum Schuldigen“, sagte er. „Ich will in die Geschäftsräume hinübergehen, es liegt für heute noch viel Arbeit vor. Sie werden nun mit Frau Douglas beschließen, was zu thun ist. Ich bin bereit, jeden Augenblick meine Bücher abzuliefern und den Nachfolger einzuführen. Ich danke es Ihnen unendlich, daß ich so lange Zeit das Glück in Ihrem Hause fand und der Todte, dem ich ein ehrlicher Freund war, er mag mir das Schweigen vergeben.“

Mit tiefer Verbeugung entfernte er sich.

Frau Smidt vermag es nicht, ihn anzublicken, allzu sehr stürt es in ihren Gedanken.

Erst nach längerer Zeit fühlte sie sich stark genug, um nach ihrer Tochter hinüberzuschreiten, der sie das eben Vernommenene mittheilt.

(Fortsetzung folgt.)



Krankungen sind Verletzungen, 17,9 Prozent Verdauungs-krankheiten und 14,7 Prozent Krankheiten der Athmungsorgane; aber von den Krankheitsstagen kommen auf letztere allein 28,8 Prozent; 10,8 Prozent aller Erkrankungen fallen auf Hautkrankheiten und 10,5 Prozent auf allgemeine Ernährungsstörungen. Die Steigerung der Infektionskrankheiten in den Jahren 1889 und 1890 ist durch das Auftreten der Influenza in dieser Zeit veranlaßt. Bedeutend sind auch die Erkrankungen an akutem Gelenkrheumatismus, Neuralgie, Augenkrankheiten und Fabrikkrankheiten. Unter letzteren kommen 109 Fälle von Anämie vor, 13 von Händeschweißfuß und 6 Fälle von Jodmethylvergiftung bei den Antipyrinarbeitern, von denen einer 72 Tage zu seiner Wiederherstellung bedurfte. Auch in dieser Tabelle kommen die Vermehrungen der Erkrankungsfälle und Krankheitsstage zum Ausdruck. Bei keiner einzigen Krankheit zeigt sich eine Abnahme, sondern bei allen Krankheiten Zunahme.

Während die Zahl der Erkrankungsfälle in den zehn Jahren von 1883 bis 1892 im Durchschnitt sämtlicher Arbeiter von 0,77 auf 1,35 pro Jahr und Arbeiter, also um 75 Prozent gestiegen ist, stiegen die auf einen Arbeiter im Jahre kommenden Krankentage in derselben Zeit von 4,1 Tag auf 7,7 Tage oder um 88 Prozent. Auch nach der „Amilichen Statistik des Deutschen Reiches“ vom Jahre 1889 hatten von allen Betriebskrankenkassen die für die Arbeiter der chemischen Farne-fabrikation errichteten nicht nur die meisten Erkrankungsfälle, nämlich 0,65 pro Arbeiter, sondern auch bei weitem die meisten Krankentage, nämlich 8,8 pro Arbeiter!

In Essen wurde ein Steiger (Aufseher) degradiert, weil er sich unter Bezugnahme auf die christliche Lehre weigerte, die Löhne der ihm unterstellten Arbeiter zu drücken. Der Mann hat große Ueberzeugungsstreue und anerkannterwerthen Muth gezeigt, und er scheint sich auch nicht, öffentlich (im „Essener Beobachter“) seine Ansichten darzulegen, obwohl er wissen muß, daß dies ihn bei den Grubenbaronen unmöglich machen wird.

## Aus Nah und Fern.

**Heldenthaten von Probe-Schutzleuten.** Latonisch meldet der neueste Polizeibericht von Hannover: „Zwei Schutzmannproben, B. und D. in Linden, die am Sonnabend dienstfrei waren, hatten sich gelegentlich der Geburtstagsfeier eines Kollegen derart angetrunken, daß sie nachts auf der Straße mehrere Personen mit der Waffe angriffen und verletzten. Nach erhaltener Anzeige davon hat die vorgelegte Behörde sofort den Thatbestand festgestellt, die Dienstentlassung Weider entgegengenommen, sie aber, nachdem die Uniform abgelegt war, festgenommen und zur Einleitung des Kriminalverfahrens in's Gerichtsgefängniß abgeliefert.“ — Die weniger kurze Beschreibung ihrer Thaten giebt der „Volkswille“ wie folgt: Ungefähr um 12 Uhr oder kurz nachdem steht in der Nähe der Ricklingerstraße im „Allerweg“ der ein-armige Arbeiter B. vor dem zu seiner Hofwohnung führenden Thorwege, um noch ein Bißchen frische Luft zu schöpfen. Nach einer Weile erschienen zwei Schutzleute, von denen der eine den gezogenen Degen in der Hand hat. Nichts ahnend bleibt B. ruhig stehen, wird dann aber seiner Angabe nach mit barschen Worten und einem beschimpfenden Ausdruck von einem der Beamten angefahren, was er da zu stehen habe. Als B. hierauf erwidert, er wohne dort und stehe vor seiner Hausthür, will er ohne Weiteres mit dem Säbel verfahren sein. Ob der Anfang sich so abspielt, können wir nicht behaupten, aber verschiedene Zeugen wollen bekunden, daß B. that-sächlich mit blanker Waffe verfahren ist. Aber nicht nur die Person des Einarmigen mußte mit dem Säbel Bekanntschaft machen, auch die Hausthür, Stubenthür und Fenster bekamen Hiebe, deren Spuren noch jetzt sichtbar sind. Ja, sogar durchs Fenster stieg einer der „Schutzleute“ ein und setzte sein Werk in der Stube fort, während in der Nebenkammer Frau und Kind des Krüppels, der sich in eine Ecke gedrückt hatte und in Folge dessen in der Dunkelheit — die Lampe war nämlich auch zertrümmert — nicht gesehen werden konnte, um „Hülfe“ schreien. Ein anderer Hausbewohner, der die Treppe herabkommen wollte, will ebenfalls mit dem Säbel bedroht worden und deshalb oben geblieben sein. Kurze Zeit nachher ist dann der Weber Koz, ein überaus ruhiger

und stiller Mensch, von der Versammlung des Wahlvereins kommend, die Ricklingerstraße hinunter nach seiner Wohnung gegangen. Als er die Gegend vom „Allerweg“ passieren will, wird auch er mit blanker Waffe verfahren und zwar derartig, daß er schwerkrank darniederliegt. Zwei Knochenstücke sind direkt vom Schädel in Folge der Säbelhiebe abgesplittert. Außerdem hat K. arge Verletzungen an seinem Rücken und den Armen erlitten. Der Verletzte will ebenfalls ohne irgend welche Veranlassung überfallen sein. Hiermit noch nicht zufrieden, haben diese „Helden“ dann noch auf dem Hofe des Malermeisters Mahlmann mehrere Frauen und Kinder verfahren. Sogar in die Wohnungen ist man gestürzt, hat die Thür einer verschlossenen Kammer aufgemacht, einer Frau die Bettdecke abgerissen und sie zum Aufstehen aufgefordert. Auch die Kinder im Bette haben Hiebe bekommen. Ebenso eine Hochschwängere, die Geliebte des einen der „Schutzleute.“ 12jährigen und noch jüngeren Mädchen gegenüber hat man sich zu Ausdrücken hinreißen lassen, die wir hier aus bestimmten Gründen nicht wiedergeben können. — Wir könnten die Liste der „Heldenthaten“ noch etwas länger machen, wollen es aber vorläufig genug sein lassen. — Die beiden Schutzleute müssen übrigens wohl eine Ahnung haben, daß die Sache doch nicht so ganz glimpflich für sie abläuft, denn sie haben den am schlimmsten zugerichteten Weber Koz gebeten, doch keinen Strafantrag zu stellen. Auch eine Flasche Wein hat man dem so böss Zugerichteten in's Haus geschickt.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich in voriger Woche in Gemirren (Ostpreußen), als dort das Erntefest gefeiert wurde. An diesem Tage versuchte, wie die „Ermelländische Zeitung“ berichtet, ein Arbeiter seinen Sohn mit einer Art zu entkaupten. Der Junge hatte nämlich beim Hüten das Vieh in ein Mäusenfeld gehen lassen. Darüber gerieth der Mann in Wuth. Als ihm der Schnaps die klare Besinnung geraubt hatte, rief er den Jungen herbei, band ihm Hände und Füße, legte ihn auf einen Klotz und wollte dann mit einer Art dem eigenen Kinde den Kopf abhauen. Als er eben aus-holte, kam zufällig der älteste Sohn aus der Stube. Dieser sprang hinzu und entriß dem Vater die Art. Nun wollte der Unmensch aber ihm und der inzwischen herbeigeeilten Frau ans Leben gehen. Erst als dann noch einige starke und handfeste Männer zur Hülfe gerufen wurden, gelang es, den wüthenden Menschen zu bewältigen.

Danzig. Ein heiteres Mißverständnis ist aus einer Schöffengerichts-Sitzung von hier zu berichten. In der Strafsache gegen B. und Genossen wegen Körperverletzung berief sich die mitangeklagte Ehefrau auf das Zeugniß einer Nachbarin. „Wissen Sie, wie die Frau heißt,“ fragte der Richter. — „Nein,“ lautete die Antwort. „Ja aber dann können wir die Zeugin doch nicht laden lassen, wenn Sie nicht einmal wissen, wie sie heißt.“ „Nein, Herr Rath, ich bitte die Frau zu vernehmen.“ „Aber ich sage Ihnen doch, daß wir Niemand laden können, den wir nicht kennen Sie sagen ja selbst, daß Sie nicht wissen, wie Ihre Zeugin heißt.“ „Herr Rath, die Frau, meine Nachbarin heißt „Nein“ und steht schon draußen auf dem Korridor.“ — „Ach so!“

Das eigene Kind erschossen. Der Reviergehilfe Früchel aus Brzezeg, Kreis Kosel in Schlesien, übergab dem Forstarbeiter Kuder dortselbst sein geladenes Jagdgewehr mit dem Auftrage, es ihm auf kurze Zeit zu verwahren, weil er einen schleunigen Gang nach dem Bahnhofe Randzin vorhabe. Kuder stellte das Gewehr in eine Kammer seiner Wohnung und entfernte sich. Als Kuder nachmittags in seine Wohnung zurückkehrte, sagte seine sechs Jahre alte Tochter zu ihm: „Vater, schieße mal auf mich, ob Du schießen kannst!“ Kuder nahm das Gewehr, legte auf seine Tochter an und drückte ab, in der Meinung, das Gewehr sei nicht geladen. Da krachte der Schuß. Die Wirkung war eine furchtbare. Die vordere Schädelhälfte des Kindes wurde heruntergerissen, das Kind war sofort todt.

Um einer Schüssel Bratkartoffeln willen. Wegen einer Portion Bratkartoffeln gerieth im rheinischen Städtchen Nideggen der 45jährige beschäftigungslose Rings mit einem Bechgenossen in Streit. Er ergriff ein Gewehr und schloß seinen Gegner nieder. Der Mörder und der Ermordete sind heruntergekommene Burschen. Rings hatte Ende der

60er Jahre vier Semester die Bonner Hochschule besucht, machte den deutsch-französischen Feldzug als Kriegsfreiwilliger mit und erhielt nach Beendigung desselben eine Anstellung als Steuerbeamter in Kalbenkirchen, wurde aber wegen seines ausschweifenden Lebenswandels entlassen. Unmittelbar nach der That wurde Rings verhaftet.

Aufhebung eines Urtheils nach 22 Jahren. Ein im September 1874 vom Berliner Stadtgericht zu Unrecht ergangenes Urtheil erfuhr Dienstag, also nach 22 Jahren, durch die neunte Strafkammer des Landgerichts I Aufhebung. Der Eisenbahnbeamte Oscar Krause hatte in diesem Jahre eine Vernehmung bei der Polizei wegen einer Uebertretung. Der Beamte fragte ihn, ob er bestraft sei, welches Krause verneinte. Der Beamte hielt ihm vor, daß er doch bestraft sei, in seinen polizeilichen Akten sei nämlich eine im Jahre 1874 erfolgte Verurteilung wegen Entziehung von der Wehrpflicht verzeichnet. Krause glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. Er, der sich im Jahre 1864 freiwillig zu Militär gestellt, der die Feldzüge mitgemacht, der mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet war, sollte sich der Militärpflicht entzogen haben? Er forschte bei der Behörde nach, und als ihm die Thatfache der contumacium erfolgten Bestrafung bestätigt wurde, wirkte er die Wiederaufnahme des Verfahrens. Dienstag wurde die Sache in wenigen Minuten zu seinen Gunsten erledigt.

Ueber die heldenmüthige Aufopferung einer französi-schen Anstifterin wird aus Neu-Caledonien berichtet: Ein Herr Rouel, der ein Anwesen auf der kleinen Insel Bailly besaß, schiffte sich am 19. Juli mit zwei Gehilfen auf seinem 5 Tonnern großen Kutter ein, um nach Neu-Caledonien überzufahren. Die Hinreise ging auch ohne jeden Zwischenfall von statten, Rouel machte in Nouanna seine Einkäufe und trat alsdann wohlgenüth die Heimfahrt an. Schon war das Ziel in Sicht gekommen, als eine Sturzseele das schwankende Fahrzeug zum Kentern brachte und die drei Insassen vor den Augen der am Ufer auf ihre Rückkehr wartenden Familie ihren Tod in den Wellen fanden. Um das Gräßliche der Lage noch zu erhöhen, traf es sich außerdem, daß die Familie im Augenblick der Katastrophe von Lebensmitteln nahezu entblößt war, da Alles, was Herr Rouel für den Unterhalt der Seinen in Neu-Caledonien beschafft hatte, mit dem Schiff verloren gegangen war. Mann kann sich also die Verzweiflung der durch den jähen Verlust des Gatten ohnehin schon in die tiefste Trauer versetzten Wittwe denken. Nichtsdestoweniger verließ sie nicht ihre Entschlossenheit. Mit Hilfe ihrer zum Theil noch im zartesten Alter stehenden fünf Kinder machte sich die arme Frau daran, Signalfangen zu errichten und Scheiterhaufen aufzuschichten, die bei Tag und Nacht die Aufmerksamkeit etwa vorüberpassender Fahrzeuge auf ihre schreckliche Lage lenken sollten. Umsonst. Elf bange Tage verstrichen, einer nach dem andern, und noch immer ließ die herbeigesehnte Hilfe auf sich warten. Die Noth der darbenenden Kinder stieg aufs höchste, sodas die arme Mutter in ihrem Jammer fast den Verstand verlor. Da kam ihr der Gedanke, daß sie, wenn sie sich auf irgend einem schwimmenden Gegenstande festbinden ließe, bei einigermassen günstigem Winde vielleicht bis zu der Küste von Neu-Caledonien hingetrieben werden könne. Und dieser Gedanke ließ ihr keine Ruhe, sodas sie, als sich nach einigen Tagen die Windrichtung änderte, sich von ihren in heißen Jammer ausbrechenden Kindern auf einen Tisch festbinden und nach rührendem Abschiede mit demselben ins Meer schieben ließ. Und das heroische Wagnis gelang? Fünf Viertelstunden trieb Frau Rouel auf den Wellen, da trugen sie dieselben bei dem an 20 Meilen nördlich von Nouanna gelegenen Mont d'Or ans Land. Ihre erste Sorge waren nun die auf Bailly zurückgebliebenen Kinder. Es braucht aber wohl kaum hinzugefügt zu werden, daß sich alsbald wackerere Leute fanden, die nach der Insel überzogen und die schon dem Hungertode nahen Kleinen aus ihrer trostlosen Lage befreiten. Frau Rouel selbst ist in der Folge in Nouanna Gegenstand verdienter Ovationen gewesen. So hat ihr nicht allein der für den nach Frankreich zurückgekehrten Gouverneur amtierende Direktor des Innern, H. v., persönlich seine Bewunderung ihres Opfermuthes ausgesprochen, sondern es waren beim Abgang der letzten Post auch Vorbereitungen im Gange, um der wackeren Frau die öffentliche Anerkennung ihres heldenhaften Verhaltens von Seiten der Bevölkerung der französischen Kolonie zum Ausdruck zu bringen.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

# Das Arbeiterrecht

Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland

aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen usw.

Erläutert von Arthur Stadthagen

früherem Rechtsanwalt, Mitglied des Deutschen Reichstages.

11 Hefte à 20 Pf., gebunden 3 M.

Soeben ist erschienen und durch die Expedition des Lübecker Volksboten zu beziehen:

# Die Währungsfrage

und die Sozialdemokratie.

Eine gemeinschaftliche Darstellung der währungs politischen Kämpfe u. Zustände von Max Schippel.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

# Butter

findet bei fortwährend steigenden Preisen besten Ersatz in

Van den Bergh's

# Margarine

unübertroffen in Feinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts.

Ueberall käuflich. Man verlange stets Van den Bergh's holländische Tafel-Margarine, auf der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität, wiederum mit der ersten Auszeichnung: Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldenen Medaille prämiirt.

Betreter für Lübed und Umgegend: Johs. Klüssmann.

Sonntag den 27. September:

# Central-Hallen Gr. Extra-Tanz

in beiden Sälen. Entree frei. Johs. Dürkop.



Vorteilhafte größere  
**Abchlüsse**  
mit ersten Fabriken, sowie mein Prinzip der  
**Baanzahlung** ermbilichen es mir,  
meinen werthen Kunden für die kommende  
**Herbst- und  
Winter-Saison**

die günstigste Gelegenheit zu Einkäufen in  
Ausicht zu stellen.  
Von den unzähligen, **neu einge-  
troffenen** Artikeln führe ich nachstehend  
einige an:

**Kleiderstoffe**  
fog. thuring Cheviots, Mtr. 30-88 Pf.  
Elberf. halbw. Neuhenten " 68-98 "  
Damen-Halbtüche " 68-72 "  
Neuheiten in reiner Wolle (große Auswahl)  
Mtr. 78-285 Pf.

**Unterröcke**  
Barchend- und Calmuc, Stück 95 Pf.  
Anstands-Röcke, " 0,88-5,50 M.  
Luch, Moiree, Filz, Seide, 1,95-8,45 "

**Tricot-Tailen, Blousen u.**  
schwerer Tricot, Halbwolle, v. 1,45 an  
Barchend-Blousen v. 1,45 an  
Wollene Luch- u. Strickblousen, v. 2,50-8,50

**Baumwoll. Stapel-Waaren**  
In diesem Artikel biete ich Extra-  
Vorteile.  
Ich bitte um einen kleinen Versuch!  
Hembentuch, Mtr. v. 18 Pf. an.  
farbige Bettzeuge, " v. 28 Pf. an.  
rotte u. gestreifte Zusetts " v. 38 Pf. an.  
Kleider-Blaudrucke, " 30-48 Pf.  
Kleider-Barchend (hochfeine  
Muster) 40-68 Pf.  
und noch Vieles mehr.

**Arbeiter-Confection**  
Evezialität: Echte Hamburger Lederhosen,  
Stück 2,45-8,25 M.  
Machinisten-Hosen und Jacken v. 1,35 an  
Hemden, Kragen, Blousen in guter Verar-  
beitung in allen Preislagen.

**Flanelle**  
reine Wolle per Mtr. 58-72 Pf.  
reine Wolle, krumpffrei 1,18-1,95 M.  
Wollflanelle 1,15-1,80 M.

**Strickgarne**  
in eigensponnener Wolle  
gewaschen Pf. 1,75-2,00 M.  
in feinen Streichwollen " 2,00-5,85 M.

**Wollene  
Wirk- und Strickwaren**  
in sabelhafter Auswahl!!!  
für Kinder für Damen  
für Herren  
Gestrickte Herren-Westen, doublirt  
von 2,25 M. an.  
Gestrickte Schultertragen von 1,80 M. an.  
Gestrickte Mützhtragen von 0,98 M. an.  
Tricot-Unterzeuge, Normalfacon zc.  
von 0,48 M. an.  
(Die Sachen anzusehen, ist lohnend).  
Ein großer Posten

**Kinder-Mützen**  
besonders billig  
**Betten  
Bettfedern  
Schlafdecken**  
und alle  
**Mussteuer-Artikel**  
in gleicher Preiswürdigkeit.

**Otto Albers**  
**Lübeck**  
**13 Kohlmarkt 13**  
Saarverkaufslokal  
für Manufakturwaren.

**Ludw. Hartwig's** streng naturall  
geröstete **Kaffee's**  
schmecken unstreitig am Besten!  
Wiederum habe ich sämtliche Sorten bedeutend verbessert und  
anjerdem die Preise um **10 Pfennig** das Pfund ermäßigt.  
Als ganz besonders preiswerth empfehle ich die Sorten  
von 1,00 bis 1,40 M. das Pfund.  
**Obertrave Nr. 8. Ludw. Hartwig.**

Manufacturwaren, Damen-Confection.  
Wollwaren, Trikotagen, Unterröcke.  
Damen-, Herren- und Kinderwäsche.  
**Alb. Meincke**  
15 obere Regidienstraße 15  
(Ecke Königstraße).  
Filiale: Beckergrube 36.  
Billigster Baar-Ein- und Verkauf.  
Leinen, Bettinlets und Bezüge.  
Staubfreie Bettfedern, à 35, 50, 75 Pf. 1-3 M.  
Schürzen für Damen u. Kinder in grösster Auswahl.

Herrenanzüge u. Paletots v. 10,50 M.  
Buckskin- u. Lederhosen.  
Gardinen u. Teppiche.  
Burschen-, Knaben-Anzüge u. Paletots.  
Unterjacken u. Jagdwesten.  
Bett-, Reise- u. Tischdecken.

Wir empfehlen unsere nur aus Hopfen, Malz, Gese  
und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten  
**Biere in Flaschen**  
mit Patent- oder Siegel-Verschluss.  
Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind:  
**Größte Reinlichkeit. Absolute Dichtigkeit.**  
Bierverfälschung unmöglich. Leichtes gefahrloses Oeffnen.  
Hochachtungsvoll  
Lübeck 1896. **Hansa-Brauerei.**



**Hermann Grabow**  
**Mechanische Schuhwaren-Fabrik**  
**Burg bei Magdeburg.**  
Filiale: Lübeck, Breitestraße 47.  
Wir verkaufen unsere Fabrikate zu festen abgestempelten Fabrikpreisen  
gegen Baanzahlung. Der Preis eines jeden Paares ist auf die  
Sohlen gestempelt, eine Uebersicht über unsere Kundenschaft ist daher  
ausgeschlossen.  
Unser Lager ist in Schuhwaren jeder Gattung und Größe -  
für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison - überaus reich sortirt und  
empfehlen wir u. A.:  
Herren-Hofleder-Besatz-Zugstiefel von Mtr. 3,75 an.  
Herren-Hofleder-Zughalbschuhe " " 3,50 "  
Damen-Hofleder-Zugstiefel " " 2,85 "  
Damen-Hofleder-Schnürhalbschuhe " " 2,75 "  
Damen-Laftung-Morgenschuhe " " 1,75 "  
Damen-Pantoffel " " 0,35 "  
Kinder-Schuhe " " 0,25 "  
Damen-Ballschuhe " " 1,95 "  
In feinen Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinderschuh  
aus Satin, russischem Kalbleder, Kalblack, Rindlack, Chevreauz (Grison,  
Paris) u. s. w. in hocheleganten Ausführungen und den neuesten  
Facons haben wir bei vorzüglichen Qualitäten zu unerreicht  
billigen Preisen reichhaltige Auswahl, worauf wir ein verehrliches  
Publikum ganz besonders aufmerksam machen.  
Jeder von uns fabrizirte Stiefel hat Lederbrand-  
sohle, Lederkappe und Lederabsatz.  
Bestellungen nach Maß, sowie jegliche Reparatur schnell-  
stens und billig.

**Arbeiter-Katechismus.**  
Eine socialdemokratische Antwort auf das Preis-Ausschreiben  
des Pfarrers Weber  
zur Anfertigung eines Arbeiter-Katechismus für evangelische Arbeiter.  
Preis 10 Pf. Von Richard Calver. Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition des Lübecker Volksboten.

**Gebr. Caffee**  
von Mtr. 1,00 bis 1,60 per Pfd. aus  
meiner neu eingerichteten Rösterei, sowie  
sämmliche Colonialwaaren  
empfehle ich zu den billigsten Preisen.  
**Wilh. Bandholtz, Hüfte. 92**

**Frankfurter  
Margarine**  
stets frisch  
zu haben in vielen Detailgeschäften.  
**Limburger Käse,**  
vollfett u. pikant! St. ca. 1/4 Pfd. nur 50 Pf.  
**Mgauer Kräuter-Käse,**  
delikat u. wirzig! St. ca. 1 Pfd. nur 60 Pf.  
**Mainzer Handkäse,**  
größer u. feiner wie Parakäse, St. 5 Pf.  
**A.L.W. Uhlich, Johannisstr. 11**

**Hüte** mit Arbeiter-  
Controlmarke  
empfiehlt Genosse  
**A. Pohl, Lübeck, Marlesgrube 40**

**Rasir-Salon.**  
Handlung von Cigarren etc. in be-  
kannter Güte von  
**Carl Lüdecke, Neumstr. 2d.**

**Die Schweineschlachtere**  
von  
**W. Strohfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
empfiehlt:  
**Frische Flohmen, Pfd. 55 Pf.**  
Schweinefleisch " Pfd. 50 Pf.  
Carbonade " Pfd. 60 Pf.  
Sopf und Sein " Pfd. 20 Pf.  
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.  
Kalbfleisch " Pfd. 35 Pf.  
Fettes Kalbfleisch " Pfd. 50 Pf.  
Nur hiesige Waare.

**Visit-Karten**  
auf ff. Elfenbeinkarton  
per 100 Stück von 1 Mk. an  
liefert prompt und sauber  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten  
**Friedr. Meyer & Co.**

**Gustav Kähler's Bier-Halle**  
Göttdorferstraße 18.  
Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an:  
**ff. Eisbeine (Portion 30 Pf.)**  
sowie  
Auschanf von ff. Hansabier  
Seidel 15 Pf.

**Restoration „Zur Drehbrücke.“**  
Auschanf von ff. Hansabier.  
Seidel 10 Pf.  
**Wilh. Menschel.**

**Arbeiter-  
Turn-Verein.**  
Drittes  
Stiftungs-Fest  
verbunden mit Ball, Schauturnen  
und Damenvergügen  
am Sonntag den 27. Sept. 1896  
im Lokale des Herrn Frahm,  
Concordia-Garten.  
Anfang 4 Uhr. - Ende 2 Uhr.  
Entree 50 Pfennig, Damen frei.  
Musik vom Musiker-Verein.  
Das Comité.

**Große Vorstellungen**  
finden allabendlich 8 Uhr präcise  
im gänzlich renovirten und  
elektrisch erleuchteten  
**Circus Variété**  
statt.  
Auftreten  
aller Artisten.  
Vorverkauf bei Hrn. F. Nagel,  
Herrn Sager und an der Circusstasse.  
Sonntags 2 Vorstellungen: Nachm. 4 1/2 Uhr  
(1 Kind frei) und Abends 8 Uhr.